

Beiträge zur Geschichte der Pharmazie

Mitteilungsblatt der Internationalen Gesellschaft für Geschichte der Pharmazie e. V.

Société Internationale d'Histoire de la Pharmacie · International Society for the History of Pharmacy

ISSN 0341-0099

41. Jahrgang 1989 · Nr. 4

Beilage der Deutschen Apotheker Zeitung

Leitung: Dr. Paul-Hermann Berges

40 Jahre IGGP

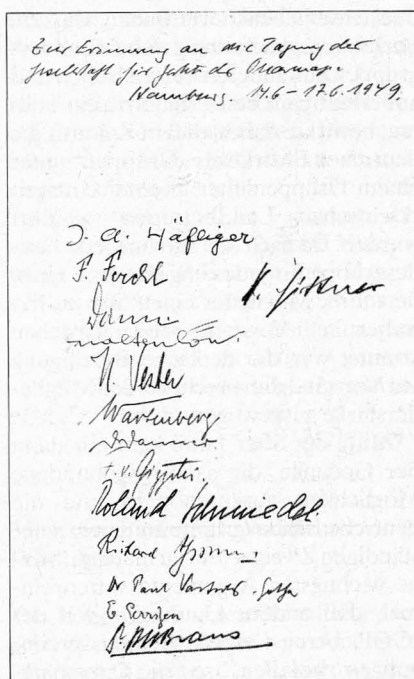
Ein Jubiläum der Pharmaziegeschichte

Von Wolfgang Schneider, Braunschweig

Vor 40 Jahren fand seitens der 1926 gegründeten „Gesellschaft für Geschichte der Pharmazie“ die erste Hauptversammlung nach dem Kriege in Hamburg-Harburg statt, und seitdem heißt sie „Internationale Gesellschaft für Geschichte der Pharmazie e.V.“. In einem durchaus erfreulichen Maße konnten seit 1949 die Ziele der Gesellschaft in internationalem Rahmen und vor allem in der Bundesrepublik Deutschland realisiert werden.

Im Zeitschriftenorgan der Deutschen Pharmazeutischen Gesellschaft (DPHG) wurden jüngst, im Hinblick auf das Jubiläumsjahr 1990 dieser Gesellschaft, Adressen von Mitgliedern gesucht, die seit 40 oder mehr Jahren dabei sind. Das erinnerte mich daran, daß die Internationale Gesellschaft für Geschichte der Pharmazie schon im laufenden Jahr 1989 ein entsprechendes Jubiläum hat und daß ein Rückblick erwartet werden durfte.

Zur Erinnerung: Die Gesellschaft für Geschichte der Pharmazie wurde 1926 in Innsbruck, mit Sitz in Berlin, gegründet. Ihr Mitgliederbestand entwickelte sich in Deutschland sehr gut, mit internationaler Beteiligung. Schon 1929 wurde von dem Schweizer Professor Josef Anton Häfliger, einem der Mitbe-



Autogramme der wichtigsten Tagungsteilnehmer in meinem Exemplar der Urban-Festschrift 1949: J. A. Häfliger, F. Ferchl, H. Gittner, Dann, Walter Dörr, H. Vester, Wartenberg, D. Danner, F. v. Gitzky, Roland Schmiedel, Richard Assmus, Dr. Paul Vasterling, Gotha, E. Gerritzen, Dr. P. H. Brans

gründer der Gesellschaft, die Anregung gegeben, den Namen der Gesellschaft in „Internationale Gesellschaft für Geschichte der Pharmazie“ umzuändern; man einigte sich jedoch nur darauf, in die Satzung einzufügen, daß die Gesellschaft „einen internationalen Mittelpunkt“ bilden sollte. Die politischen Ereignisse der kommenden Zeit ließen dies Ziel verkümmern, bis der Zweite Weltkrieg zum Ende jeglicher internationaler Zusammenarbeit führte, zuletzt sogar zum Ende des Vereins: Er wurde nach Kriegsschluß aus dem Vereinsregister in Berlin-Charlottenburg „als tatsächlich nicht mehr bestehend“ gelöscht.

Die Wiederbelebung war in erster Linie das Verdienst von Georg Edmund Dann, der aus seiner Apotheke in der Neumark vertrieben war und danach in Preetz/Holstein lebte (erst 1949 kam er wieder in Besitz einer Apotheke in Kiel-Kronshagen). Er betrieb mit Zähigkeit, unter größten Schwierigkeiten, die Neugründung der Gesellschaft, und 1947 wurde, zusammen mit dem gleichfalls aus dem Osten geflohenen Apotheker Georg Wartenberg, in Preetz der Keim zu einer raschen Aufwärtsentwicklung gelegt; als weitere wichtige Helfer der ersten Stunde hat

Dann selbst die Apotheker R. Aßmus, Altona, A. Brandmüller, Celle und H. Vester, Düsseldorf, hervorgehoben. Später erwarb sich Herbert Hügel als Geschäftsführer der Gesellschaft besondere Verdienste um sie. Im Jahre 1948 hatte die „Gesellschaft“ schon wieder fast 800 Mitglieder, und sie konnte darangehen, an die Traditionen der Vorkriegszeit anzuknüpfen. So erging am 20. April 1949 durch Prof. Dr. J. A. Häfliger, „Präsident der Gesellschaft für Geschichte der Pharmazie“, aus Luzern/Schweiz die Einladung:

„Die Gesellschaft für Geschichte der Pharmazie hält vom 14. bis 17. Juni 1949 in Hamburg ihre seit Kriegsende erste Hauptversammlung in Verbindung mit einer internationalen pharmaziegeschichtlichen Tagung ab. Ich erlaube mir, Sie zur Teilnahme ergebenst einzuladen.“

Termin und Ort waren als Parallelveranstaltung zum „Allgemeinen Apothekertag“ gewählt: Längere Reisen innerhalb der Besatzungszonen waren damals mit Schwierigkeiten verbunden, und vielen Kollegen fiel es sehr schwer, sich für eine Tagung freizumachen. Der Apothekertag als fachpolitisches Forum mußte von manchem besucht werden, der auch Mitglied der historischen Gesellschaft war; man hoffte, so von der allgemeinen Organisation des Apothekertages zu profitieren, und tatsächlich war die Beteiligung an der Hauptversammlung, für die Richard Aßmus in Altona die erforderlichen Räume beschafft hatte, sehr zufriedenstellend. Es wurden hier wirklich die Weichen für die Zukunft gestellt.

Internationalität und Landesgruppen

Als vor 40 Jahren eine neue Satzung beschlossen wurde, war diese eng an die Vorgängerinnen, zuletzt von 1937, angelehnt, enthielt aber doch wichtige Änderungen. So wurde der Name erweitert zu „Société Internationale pour l'Histoire de la Pharmacie – Internationale Gesellschaft für Geschichte der Pharmazie – International Society for the History of Pharmacy“ (im folgenden abgekürzt: IGGP). Dieser neue Name veränderte de facto wenig, der Verein blieb im Mitgliederstamm im wesentlichen deutsch mit einem beträchtlichen österreichischen und auch schweizerischen Anteil und mit mehr oder weniger vereinzelt Mitgliedern aus Ländern anderer Muttersprachen. Nach und nach hat sich die Situation verbessert, und die Mitgliederzahl aus weiten Teilen der Welt ist erfreulich angewachsen. Daß die Verwaltung der IGGP stets

möglichst international besetzt war, sicherte die Satzung von 1949 ebenso wie die späteren. Auf den Schweizer J. A. Häfliger (Präsident 1949 bis 1954) folgte der Deutsche G. E. Dann (1955 bis 1969). Als der Vorstand sich nach einem Nachfolger für ihn umsah, war allerdings keiner der in Frage kommenden nichtdeutschen Kollegen gewillt, das Amt zu übernehmen, und so fiel schließlich die Wahl erneut auf einen Deutschen, nämlich auf mich (1970 bis 1981). Ich fand dann in Karoly Zalai einen Ungarn als Nachfolger, dem ab 1990 der Norweger Yngve Torud folgen wird.

Die internationale Beteiligung am Erweiterten Vorstand ergibt sich seit der Satzung von 1956 daraus, daß jedes Land mit mehr als sechs Mitgliedern eine Landesgruppe bildet, deren Vorsitzender in den Vorstand einzieht. Die Satzung sah auch vor, daß sich Landesgruppen als selbständige Zweigvereine konstituieren könnten, „wenn die Zugehörigkeit zur Gesellschaft darin zum Ausdruck gebracht wird, ihre Satzungen nicht der Satzung der Gesellschaft widersprechen und dies durch den Vorstand nach Kenntnisnahme der Landesgruppen-Satzungen festgestellt worden ist“.

Ich war 1956 Leiter der „Landesgruppe Niedersachsen“ und empfand es längst als unproportioniert, daß Niedersachsen ebenso wie Baden, Bayern, Berlin usw. gleichrangig neben Landesgruppen aus anderen europäischen und außereuropäischen Ländern sein sollten, bewirkte daher, daß in Zukunft die deutschen Bezirke als „Gruppen“ unter einem Gruppenleiter in einer einzigen „Deutschen Landesgruppe“ geführt wurden. Da nach der Satzung jede Landesgruppe für jedes angefangene Hundert ihrer Mitglieder einen Sitz im Erweiterten Vorstand beanspruchen konnte, war die deutsche Beteiligung am Vorstand entsprechend der Mitgliederstärke ausgewogen.

Mitte der 60er Jahre kam mir dann der Gedanke, die satzungsgebundene Möglichkeit auszuschöpfen und die deutsche Landesgruppe zu einem selbständigen Zweigverein zu machen. Meine wichtigsten Argumente waren einmal, daß andere Landesgruppen der IGGP bereits eigene Landesvereinigungen besaßen, so in Dänemark, Österreich und in der Schweiz. Zum anderen: Als Landesgruppe einer internationalen Gesellschaft standen wir als Verein nicht gleichberechtigt neben anderen deutschen wissenschaftlichen Gesellschaften, wie z. B. neben der Deutschen Pharmazeutischen Gesellschaft. So waren wir auch nicht bei der

Deutschen Forschungsgemeinschaft registriert. Erst als selbständige deutsche Gesellschaft würden wir federführend für unser Fach in Deutschland werden können.

Bei der Hauptversammlung in London (1965) wurde grünes Licht gegeben, und bis zur 40-Jahr-Feier der Gesellschaft (1966) in Heidelberg hatte ich die Satzung so formuliert, daß der Wortlaut beschlossen und dem Registergericht in Berlin-Charlottenburg eingereicht werden konnte; noch im gleichen Jahre kam von dort die Zustimmung. Ein hartes Stück Arbeit war damit getan, erschwert durch den Umstand, daß der Präsident der IGGP dem Vorhaben ablehnend gegenüberstand. Er befürchtete, daß die Internationalität der Gesellschaft dadurch eingeschränkt würde. Mir in dieser Richtung unterstellte Absichten lagen überhaupt nicht vor, und der ganze Ablauf mit Abstimmungen, Beschlußprotokollen usw., einschließlich der juristisch genehmigten Satzung, war so fundiert und satzungsgerecht, daß nichts dagegen zu machen war.

Die „Deutsche Gesellschaft für Geschichte der Pharmazie“ (im folgenden DGGP) hat sich dann im Rahmen der IGGP sehr gut entwickelt. Vor allem bot sie ihren Mitgliedern eigene Tagungen an, bei denen immer auch ausländische Besucher begrüßt werden konnten. Die von mir begonnene Reihe mit Symposien über „Grundfragen der Pharmaziegeschichte“ (Braunschweig 1958), „Probleme der Periodisierung in der Pharmaziegeschichte“ (Lüneburg 1960) und „Galenik“ (Heidelberg 1966) machte mein Nachfolger im Vorsitz der DGGP, Wolfgang-Hagen Hein, zu einer ständigen Einrichtung als Begleitung der Hauptversammlung für die Jahre, in denen kein internationaler Kongreß der Muttergesellschaft stattfand (Coburg 1976, Lindau 1978, Lemgo 1980), und so ging es weiter unter dem Vorsitz von Gerald Schröder (Wolfenbüttel 1982, Mainz 1984, Würzburg 1986, Köln 1988). So hat die DGGP ein kräftiges Eigenleben entwickelt, das sich für die IGGP als nützlich erwiesen hat.

Kongresse

Jeder Verein, zumal wenn er ein „eingetragener Verein“ (e.V.) ist, muß bestimmte Auflagen dem Registergericht gegenüber erfüllen. Dazu gehört die Hauptversammlung, die in der IGGP mindestens alle zwei Jahre stattfinden muß (auch in der DGGP) mit Programmpunkten, die die Satzung genau

angibt, z. B. Wahlen und Berichte, und mit Protokollen, die den juristisch einwandfreien Ablauf belegen. Angefügt wird jeder Hauptversammlung traditionsgemäß ein wissenschaftlicher Kongreß mit einem stets attraktiven Beiprogramm, bei dem die Verbände und Kollegen, die den Kongreß in ihrer Heimat ausrichten, darin wetteifern, den fremden Teilnehmern viel Kulturelles, auch charakteristisch Unterhaltendes zu bieten.

Auf die wichtige erste Nachkriegshauptversammlung in Hamburg-Harburg vor 40 Jahren folgte gleich im nächsten Jahr (1950) eine außerordentliche in Rothenburg o.T., dann im Jahr darauf die Hauptversammlung zu Salzburg. Ich gehörte damals noch nicht dem Vorstand der IGGP an, reiste nur aus Interesse nach Rothenburg, hielt einen Vortrag und wurde überraschend mit der Schelenz-Plakette ausgezeichnet, traf auch mit Georg(e) Urdang zusammen, der von den USA aus die alte Heimat, aus der er vertrieben worden war, wieder besuchte. Er bildete zweifellos den Mittelpunkt der Vorstandssitzungen, und er brachte Gedanken mit, die eine erweiterte Internationalisierung pharmaziegeschichtlicher Bestrebungen bewirken sollten. Die IGGP stand für ihn zu stark unter deutschem Einfluß, ihm schwebte die Neugründung einer Weltunion vor – Probleme, die auch in Salzburg die internen Diskussionen erhitzten. Ich war dort nicht dabei, denn ich mußte mich intensiv auf die Habilitation an der Technischen Hochschule Braunschweig vorbereiten, wo ich seit 1948 als Assistent im pharmazeutisch-chemischen Institut mit einem Lehrauftrag für Geschichte der Pharmazie angestellt war. Auch nachdem ich 1954 das Ziel erreicht und die Lehrbefugnis für Pharmazeutische Chemie und für Pharmaziegeschichte erhalten hatte, konnte ich mir die Reise nach Rom, den Tagungsort des nächsten Kongresses, nicht leisten.

Dieser Kongreß muß glänzend abgelaufen sein: Die Wogen der Vorstandsdiskussionen hatten sich geglättet. Die IGGP konnte ihre Position behalten, daneben waren 1952 zwei neue internationale Organisationen entstanden: Die „Académie Internationale d'Histoire de la Pharmacie“, gegründet von G. E. Dann in Zusammenarbeit mit den Niederländern Pieter Hendrik Brans und Dirk Arnold Wittop Koning, als Vereinigung weniger Experten aus vielen Ländern, und die „Union Mondiale des Sociétés d'Histoire Pharmaceutique“, auf Betreiben G. Urdangs in Zusammenarbeit mit P. H. Brans und D. A. Wittop Koning als weltweiter Zu-

sammenschluß pharmaziegeschichtlicher Vereine gegründet.

Seit dieser Zeit ist es zur Regel geworden, daß die Hauptversammlung der IGGP, verbunden mit dem internationalen wissenschaftlichen Kongreß, auch eine „Séance solennelle“ der Académie einschließt, bei der, neben einem Festvortrag, gehalten von einem ihrer Mitglieder, der Geschäftsbericht und neue Mitglieder vorgestellt werden. Die Union Mondiale hat sich dagegen nicht als lebensfähig erwiesen, es kam keine fruchtbare Arbeit zustande, und sie wurde 1983 aufgelöst. Damit bildet die IGGP weiterhin den internationalen Mittelpunkt pharmaziegeschichtlicher Bestrebungen, zumal die Kongresse Kollegen aus aller Welt anziehen. Sie kamen 1956 nach Luzern/Basel, 1957 nach Heidelberg (in Verbindung mit der Einweihung des Deutschen Apotheken-Museums), 1959 nach Dubrovnik, 1961 nach Innsbruck, 1963 nach Rotterdam, 1965 nach London, 1966 nach Heidelberg (anläßlich des 40. Vereinsjubiläums), 1967 nach Athen, 1969 nach Luxemburg, 1971 nach Prag, 1973 nach Paris, 1975 nach Bremen, 1977 nach Innsbruck, 1979 nach Basel/Lausanne, 1981 nach Budapest, 1983 nach Washington, 1985 nach Granada, 1987 nach Oslo, 1989 nach Athen.

Anläßlich der journalistischen Berichterstattung über den letzten Athener Kongreß wurde eine Stimme laut, die im Hinblick auf das interessante Beiprogramm, wie es jeden der früheren Kongresse ausgezeichnet hatte, anregte, man solle doch einfach Bildungsreisen für Pharmaziehistoriker organisieren, bei denen noch mehr Kulturelles zu bieten wäre und die Fachleute sich auch treffen könnten. Welche Verknennung! Die IGGP braucht ihre Hauptversammlungen, ebenso die Académie, und beide werden daran festhalten, daß dazu immer ein attraktives wissenschaftliches wie kulturelles Programm geboten wird.

Museum, Bibliothek, Veröffentlichungen

Die Gründer der Gesellschaft für Geschichte der Pharmazie legten mehrere Ziele fest, darunter die „Erhaltung bzw. Sammlung pharmaziegeschichtlicher Denkmäler“ und die Herausgabe von „Veröffentlichungen pharmaziegeschichtlichen Inhalts und die Neuauflage alter pharmaziegeschichtlich wichtiger Werke“.

Zur Erreichung des ersten Zieles sollte die Gründung des Deutschen

Apotheken-Museums in München (1937/38) dienen, die von der „Gesellschaft“ und der „Deutschen Apothekerschaft“ gemeinsam vollzogen wurde. Auch hier brachte der Krieg ein vorzeitiges Ende, und als die Verhältnisse sich danach zu normalisieren begannen, war an die Fortsetzung dieser Gesellschafts-Tradition, besonders aus finanziellen Gründen, nicht mehr zu denken. Da nahmen sich die pharmazeutischen Berufsverbände, an ihrer Spitze der Geschäftsführer Hans Meyer, der Museumsfrage an und lösten sie endgültig mit der Einrichtung des Deutschen Apotheken-Museums im Heidelberger Schloß. An den vorbereitenden Verhandlungen und Arbeiten waren außer Hans Meyer der Präsident der IGGP (Dann), der Vorsitzende der Landesgruppe Deutschland (Schneider), vor allem aber, neben einigen anderen Partnern, der Heidelberger Apotheker Werner Luckenbach, der Vorgänger von Prof. Dr. Wolf-Dieter Müller-Jahncke, beteiligt, der dann als Kurator des Museums großartige Arbeit leistete. Wenn somit auch die IGGP als Trägerin des Museums, wie sie es vor dem Kriege gewesen war, nicht mehr in Erscheinung tritt, so war der Auf- und Ausbau ohne ihre Mitarbeit doch nicht denkbar gewesen.

Der „Sammlung pharmaziegeschichtlicher Denkmäler“ diente in gewissem Sinne auch die Bibliothek und das Archiv, die zunächst das gleiche Schicksal erlebten wie das Museum: Hoffnungsvolle Anfänge endeten mit dem großen Kriege. In diesem Falle behielt die Gesellschaftsführung jedoch die Zügel in der Hand. Die geretteten Bestände wurden 1953 von G. E. Dann in der „Bibliothek für Geschichte der Medizin, der Pharmazie und der Naturwissenschaften der Universität Kiel“ unter seiner Leitung wieder erschlossen. Der Standort wurde problematisch, als G. E. Dann aus Altersgründen Kiel verließ. Eine befriedigende Lösung ergab sich aus der Bereitschaft der Württembergischen Landesbibliothek in Stuttgart, den Bestand als Dauerleihe aufzunehmen. So entstand 1969 die „Pharmazeutische Zentralbibliothek“ unter Hinzunahme von Büchereien des Deutschen Apotheker-Vereins, der Deutschen Pharmazeutischen Gesellschaft und der Deutschen Apothekenmuseums-Stiftung. Als fünfter Partner trat 1980 die Landesapothekerkammer Baden-Württemberg hinzu, und 1983 wurde die Organisationsform geändert in „Deutsche Pharmazeutische Zentralbibliothek e.V.“, in der die Bibliothek der IGGP einen Leihbestand für sich bildet.

Die Betreuung der Bibliothek lag seit der Überführung nach Stuttgart in den Händen des Gesellschaftsbibliothekars, des Tübinger Apothekers Dr. Armin Wankmüller, der, unterstützt vom Stuttgarter Apotheker Paul Braun, eine nicht genug anzuerkennende Leistung vollbracht hat in ständigem Kampf mit dem unlöslichen Problem, genügend Geld für Pflege, Ergänzung und Katalogisierung des inzwischen zu beachtlichem Wert angewachsenen Bestandes herbeizuschaffen. Immerhin ist die Bibliothek teilkatalogisiert worden und dem auswärtigen Leihverkehr angeschlossen; sie kann daher auch den Mitgliedern der IGGP nutzbar gemacht werden, doch ist abzusehen, daß sie immer ein Problemkind der finanziell nicht gerade starken IGGP bleiben wird.

Deren Mittel dienen nämlich hauptsächlich dem Zweck der Buchveröffentlichungen, wie sie die Satzung von Anfang an vorsah. Sicherlich war hiermit das attraktivste Ziel für die Gesellschaft ins Auge gefaßt, dessen Erfüllung zunächst in den Händen des Mittenwalder Apothekers Fritz Ferchl gelegen hatte. In den 25 Jahren seines Wirkens als Redakteur der „Veröffentlichungen“ (seit 1926) erschienen über 50 Bände – darunter einige Faksimiledrucke des 16. Jahrhunderts –, von denen die meisten noch heute wertvolle Fachliteratur sind.

Vor 40 Jahren nahm Fritz Ferchl an der Hamburg-Harburger Tagung teil und war bereit, die Arbeit als Redakteur fortzusetzen. Der erste nach dem Kriege erschienene Band war ein Sonderfall, nämlich die von G. E. Dann herausgegebene „Festschrift zum 75. Geburtstag von Ernst Urban am 19. April 1949“, die – dank finanzieller Unterstützung durch die Deutsche Pharmazeutische Gesellschaft, die Apothekerkammern Westdeutschlands, des Apotheker-Vereins von Groß-Berlin, zahlreicher einzelner Apotheker und des Springer-Verlags in Berlin – im Verlag Dr. Roland Schmiedel, Stuttgart, erscheinen konnte. Die Fortsetzung der ganzen Reihe unter Ferchl endete bald: Er starb bereits 1953, und nun erschienen unter Redaktion von G. E. Dann die „Veröffentlichungen der Internationalen Gesellschaft für Geschichte der Pharmazie e.V.“ als „Neue Folge“ mit 35 Bänden (1953 bis 1969). Die Reihe wurde von Dr. Wolfgang-Hagen Hein (seit 1970), dem Lehrbeauftragten für Geschichte der Pharmazie seit 1960 an der Universität Würzburg, dort 1970 zum Honorarprofessor ernannt, fortgesetzt. Er war unter hohem persönlichem Einsatz

unermüdlich bestrebt, für interessante Texte mit gutem Niveau zu sorgen; im Jahre 1989 wurde Band 57 der „Neuen Folge“ an die Mitglieder versandt. Diese erhalten außerdem regelmäßig die Beilage der Deutschen Apotheker Zeitung „Beiträge zur Geschichte der Pharmazie“ als Mitteilungsblatt der Gesellschaft sowie die „Pharmaziegeschichtliche Rundschau“, eine internationale Bibliographie der Pharmazeutischen Zeitung. Diese Publikationen werden vom Deutschen Apotheker Verlag, Stuttgart, und vom Govi-Verlag, Frankfurt/M., dankenswerterweise der IGGP bzw. allen ihren Mitgliedern zur Verfügung gestellt.

Bedenkt man, daß der Mitgliedsbeitrag zu allen Zeiten niedrig gehalten war und daß dafür eine ganze Bibliothek interessanter Bücher und Schriften geliefert wurde und wird, so versteht man, daß sich unter den Mitgliedern der Gesellschaft zahlreiche Bibliotheken befinden, auch außerhalb Europas. Die Werke sind zwar größtenteils in deutscher Sprache abgefaßt, doch ist das Bemühen deutlich, außerdeutsche Interessen thematisch zu berücksichtigen und besonders bei den regelmäßigen Vortragsbänden zu den internationalen Kongressen Mehrsprachigkeit zu bieten. So liegt gerade in dieser Publikationsarbeit – neben der Gestaltung der großen Kongresse – das Geheimnis des Erfolges, mit dem sich die IGGP als internationaler Mittelpunkt pharmaziegeschichtlicher Bestrebungen behaupten kann.

Forschung und Lehre

Als sich vor 40 Jahren über 800 Apotheker in der zu neuem Leben erweckten Internationalen Gesellschaft für Geschichte der Pharmazie zusammenfanden, waren viele von ihnen schon vor dem Kriege Mitglied gewesen, es kamen aber auch Jüngere hinzu. Gemeinsam war das Interesse für die pharmazeutische Vergangenheit, bei vielen einfach so, bei anderen als Sammler (z. B. von Standgefäßen), bei wenigen als Forscher (z. B. über die Geschichte von Apothekerfamilien) und als Lehrer. An der in Hamburg-Altona am 16. Juni 1949 stattfindenden „Sitzung der Arbeitsgemeinschaft der Lehrer der Pharmaziegeschichte“ nahmen immerhin zwölf Herren teil. Es war ja vor dem Kriege erreicht worden, daß von pharmazeutischen Hochschulinstituten Lehraufträge für Pharmaziegeschichte eingerichtet wurden, und man hatte vielerorts daran festgehalten.

Der einzige bei der Tagung anwesende Berufshistoriker war Präsident Josef Anton Häfliger, der Gründer und Vorsteher des Schweizerischen Pharmaziehistorischen Museums in Basel, seit 1932 a.o. Professor für Galenische Pharmazie und Pharmaziegeschichte, seit 1943 emeritiert. Auch Fritz Ferchl war habilitierter Pharmaziehistoriker (Innsbruck 1939), ein Fachmann großen Formats, der seine Hauptaufgabe jedoch in der Leitung der Marien-Apotheke in Mittenwald sah. Schmerzlich vermißt wurde in Hamburg-Altona Georg Urdang, dem hier die Ehrenmitgliedschaft der IGGP verliehen wurde. Er war, nachdem er Deutschland der Judenverfolgung wegen verlassen mußte, auf einem mühsamen Wege zur Universität Wisconsin/USA gekommen. Als Direktor des American Institute for the History of Pharmacy, seit 1947 als ordentlicher Professor, konnte er ganz der Lehre und Forschung für die Pharmaziegeschichte leben.

G. Urdang, F. Ferchl, J. A. Häfliger und einigen anderen, darunter dem Innsbrucker Apotheker Ludwig Winkler, dem ersten Präsidenten der Gesellschaft, war bei ihrer Gründung (1926) klar gewesen, daß die Einrichtung von Planstellen erreicht werden müßte, durch die Pharmaziehistorikern freie Forschung und Lehre garantiert würde, dazu die Heranbildung eines Nachwuchses, der sich durch Promotion mit pharmaziegeschichtlichen Arbeiten qualifiziert hatte – so wie es die Medizinhistoriker bereits erreicht hatten. Erst dann konnte es zur Anerkennung der Pharmaziegeschichte als einer selbständigen Wissenschaft kommen, und aufgrund des gehobenen Niveaus würde sich die Gesellschaft für Geschichte der Pharmazie von einem Verein der Freunde der Pharmaziegeschichte zu einer wissenschaftlichen Gesellschaft entwickeln. So wurde denn im § 3 der Satzung verankert, daß die Gesellschaft für eine angemessene akademische Vertretung der Pharmaziegeschichte an allen von studierenden Pharmazeuten besuchten Hochschulen eintritt, und dies wurde in der Satzung von 1949 fortgeschrieben. Wie aber das Ziel erreichen?

Aussicht auf Erfolg gab es nur von der Basis her, indem sich einzelne Pharmaziehistoriker „hocharbeiteten“, so wie es Häfliger und Urdang gelungen war und wie es auch Ferchl erreicht hätte, wäre nicht der Krieg dazwischengekommen und dann das zu frühe Lebensende. Als Ausgangspunkt mußten Lehraufträge dienen, als erste, noch sehr lockere Verbindungen zu einer

Hochschule mit pharmazeutischem Institut.

Für die Universität Kiel lag es nahe, dem bereits sehr bekannten und international geschätzten Georg Edmund Dann – er hatte schon 1938 die Schelenz-Plakette als Auszeichnung für besondere pharmaziegeschichtliche Leistungen verliehen bekommen – einen Lehrauftrag für Pharmaziegeschichte zu erteilen (1948). Er konnte dann, wie schon erwähnt, 1953 die Gesellschaftsbibliothek einrichten und sie als ihr Leiter zu einer Lehr- und Forschungsstätte ausbauen. 1962 erhielt er den Titel eines Honorarprofessors als Leiter der selbständigen „Abteilung Pharmaziegeschichte“ im neuen „Institut für Geschichte der Medizin und Pharmazie“. Mit der Aufgabe seiner Apotheke in Kiel-Kronshagen, dem Umzug nach Dransfeld bei Göttingen und mit der Überstellung der Gesellschaftsbibliothek nach Stuttgart endete diese frühe Initiative zur Realisierung des § 3 der Satzung, ohne daß ein Durchbruch erzielt war.

Bei mir war die Ausgangsposition eine völlig andere. Nach der Währungsreform (1948) konnte ich im Pharmazeutischen Institut der TH Braunschweig unter Friedrich von Bruchhausen und in Fortsetzung meiner Vorkriegstätigkeit am Berliner Pharmazeutischen Institut unter Carl Mannich eine Assistentenstelle übernehmen. Mehrere bereits von mir publizierte historische Arbeiten schufen die Vertrauensgrundlage zur Erteilung eines Lehrauftrages für Geschichte der Pharmazie (1949). Mein Ziel der Habilitation für pharmazeutische Chemie erreichte ich 1954, zu einem Zeitpunkt, als ich als Pharmaziehistoriker bereits weithin bekannt war: Schon 1950 war mir die Schelenz-Plakette verliehen worden, und als Ferchls Platz, neben G. E. Dann, in der Académie Internationale d'Histoire de la Pharmacie, die für jedes Land nur zwei Sitze vorsah, frei geworden war, hatte man mich zum Nachfolger erkoren.

Hier trat nun der Fall ein, daß Aktivitäten der IGGP im Hochschulbereich Wirkungen zeigten: Diese Ehrungen, verbunden mit dem Nachweis meiner reichhaltigen Publikationstätigkeit auf historischem Gebiet, wurden von der Fakultät zu Braunschweig auf Vorschlag Friedrich von Bruchhausens als Habilitationsleistung auch für das Fach Geschichte der Pharmazie anerkannt. Im selben Jahre gab man mir eine Diätendozentur, die mich finanziell ausreichend absicherte und mir für Forschung und Lehre in den beiden Fächern, pharmazeutische Chemie und

Geschichte der Pharmazie, freie Hand ließ. Da mir klar war, daß es in Deutschland damals zahlreiche Dozenten für pharmazeutische Chemie als Anwärter für Planstellen gab, jedoch keine Konkurrenz – allerdings auch keine Planstelle – im Fachgebiet der Pharmaziegeschichte, verlegte ich mich forschungsmäßig ausschließlich auf diese (Vorlesungen über analytische Chemie habe ich noch bis zu meiner Pensionierung gehalten).

Dann kam das Jahr 1957 mit besonderen Ereignissen: Mein erster Doktorand, Gerald Schröder, der jetzige Vorsitzende der DGGP, verließ nach höchst erfolgreichem Abschluß („summa cum laude“) die Hochschule, damit den Präzedenzfall – nicht nur für Braunschweig – schaffend, daß eine naturwissenschaftliche Fakultät auch historische Promotionsarbeiten annehmen konnte. Ein anderer Plan fand keine Erfüllung: Ich versuchte, ein Institut in Braunschweig zu gründen, wie es Urdang in Madison gemacht hatte, mit finanzieller Unterstützung durch die Deutsche Apothekerschaft bzw. die ABDA (Bundesvereinigung Deutscher Apothekerverbände). Ein solches Institut „an der Hochschule“ konnte später leicht ein „Hochschulinstitut“ werden. Der Plan fand Interesse bei der ABDA und war fast ausgereift, als in letzter Minute ein unerwarteter Protest kam: Der Präsident der IGGP fühlte sich dadurch bei seinen eigenen Bemühungen um die Kieler Institutsgründung zurückgesetzt, und er drohte, ungelegen für die ABDA, die gerade die Einweihung des Deutschen Apotheken-Museums in Heidelberg vorbereitete, sogar mit dem Rücktritt von allen seinen Ämtern, falls das Institut in Braunschweig in vorgesehener Weise gegründet würde.

Nach diesem „Aus“ setzte ich wenigstens durch, daß ich 1958 die ministerielle Genehmigung bekam, das „Pharmaziegeschichtliche Seminar der TH Braunschweig“ als selbständige Institution zu gründen. Diese Selbständigkeit wurde durch den Nachfolger Friedrich von Bruchhausens, Harry Auterhoff (in Braunschweig 1958 bis 1963), eingeschränkt. Er hielt nichts von der bereits im Gespräch befindlichen Schaffung eines Extraordinariats für Pharmaziegeschichte, sondern setzte durch, daß ich eine der damals neu geschaffenen Planstellen als „Abteilungsleiter und Professor“ erhielt, wodurch das Pharmaziegeschichtliche Seminar zur Abteilung seines Instituts für Pharmazeutische Chemie wurde, für dessen räumliche Ausstattung er allerdings im beginnenden Neubau des Instituts großzügig sorgte. Immerhin war dieser Abschluß

für mich insgesamt zufriedenstellend: Fast ein Jahrzehnt lang hatte ich meine ganze Arbeitskraft der Pharmaziegeschichte widmen können und Anerkennung dabei gefunden. Nach der Ernennung zum apl. Professor im Jahre 1960 schrieb Rudolph Zaunick in der Zeitschrift „Pharmazeutische Industrie“ eine Laudatio unter dem Titel: „Erste Professur für Pharmaziegeschichte in Deutschland“, und nun, seit 1963, war die endgültige Institutionalisierung der Pharmaziegeschichte mit der Schaffung einer Professoren-Planstelle gelungen, die Aussicht auf Kontinuität bot. Und in der Tat: Im gleichen Jahre promovierte bei mir als fünfter Doktorand Erika Hickel, die sich 1971, nach längerem Aufenthalt im einstigen Urdangischen Institut in Madison/USA, bei mir habilitieren konnte und 1978 in meine Planstelle nachrückte.

Mein geschilderter Lebensgang seit der Zeit vor 40 Jahren, da ich als Lehrbeauftragter begonnen hatte, löste auch andernorts Aktivitäten aus. Das Kieler Projekt war ein Weg für sich, und er führte nicht weit. Anders an der Universität Marburg, an der Horst Böhme nach dem Kriege die pharmazeutischen Wissenschaften zu höchstem Glanze brachte. Anlässlich eines pharmaziegeschichtlichen Vortrags, den ich 1951 bei der 100-Jahr-Feier des Pharmazeutisch-Chemischen Instituts in Marburg halten durfte, sprachen wir über die Zukunft der Pharmaziegeschichte, für die Böhme viel übrig hatte, und er meinte, ein Hochschul-Pharmaziehistoriker müßte der Ausbildung nach ein perfekter Historiker sein und sich nicht nur – wie bisher selbst in der Person Urdangs – durch wissenschaftliche Leistungen profilieren haben. Unter seinen Schülern fand er dann als geeignete Persönlichkeit Rudolf Schmitz, der, nach der Promotion (1952) mit einer chemischen Arbeit, dem Pharmaziestudium ein Geschichtsstudium anschloß. Er wurde 1955 zum Lehrbeauftragten für Pharmaziegeschichte in Marburg ernannt und habilitierte sich 1957 für Geschichte der Pharmazie. Im Jahre 1963 apl. Professor geworden, fand er in Böhme einen Förderer, der im Gegensatz zu Auterhoff durchaus interessiert war, der Pharmaziegeschichte ein eigenes Institut in Marburg zu verschaffen.

Den Weg dazu bahnte der große Mann der deutschen Nachkriegspharmazie, Hans Meyer, der Gründungsiniciator der ABDA (1950) und ihr Hauptgeschäftsführer (bis 1964), ein ständiger Förderer der Pharmaziegeschichte. Er hatte sich 1957 für meine Institutsplanung eingesetzt, hatte mir bedauernd, nachdem er in seinen Gre-

mien alles vorbereitet hatte, eine Absage erteilen müssen, sah nun in Marburg eine aussichtverheißende Entwicklung und konnte die finanziellen Mittel zu ihrer Förderung herbeischaffen. So wurde 1965 das „Institut für Geschichte der Pharmazie der Universität Marburg“ mit einer „Stiftungsprofessur“ für Rudolf Schmitz eröffnet, aus der sich nach und nach ein reines Universitätsinstitut entwickeln konnte. Sein Direktor bekleidete seit 1967 ein Ordinariat, von dem, bei guter räumlicher und personeller Ausstattung, starke Impulse für die Pharmazie- und Wissenschaftsgeschichte ausgingen.

Besonders beachtlich ist die große Zahl von Doktoranden, die das Marburger Institut erfolgreich verließen. Man zähle die Braunschweiger Doktoranden hinzu, und auch die Münchner, die dank Eugen Bamann bei dem apl. Professor Günter Kallinich in der 1965 für ihn geschaffenen, dann leider wieder erloschenen Abteilung für Pharmaziegeschichte ihre historische Schulung erhalten haben; dazu Doktoranden aus anderen Instituten für Naturwissenschafts-, auch Medizingeschichte, und

nicht zu vergessen die vielen Lehrbeauftragten für Pharmaziegeschichte im Lehrkörper der pharmazeutischen Hochschulinstitute: Dann wird klar, daß in den vier Jahrzehnten nach der Hamburg-Harburger Tagung gelungen ist, die Pharmaziegeschichte auf das Niveau einer anerkannten Wissenschaft zu heben.

Als bezeichnend für den Erfolg können zwei Ereignisse des Jahres 1976 gelten: Die Deutsche Akademie der Naturforscher Leopoldina zu Halle/Saale ernannte mich zum Mitglied ihrer Sektion „Geschichte der Naturwissenschaften und Medizin“, wodurch erstmalig ein Pharmaziehistoriker in diesen Kreis aufgenommen wurde, und Rudolf Schmitz erhielt den ehrenden Auftrag, Vorsitzender des Verbandes der Professoren pharmazeutischer Hochschulinstitute in der Bundesrepublik Deutschland und West-Berlin zu werden. Später war er auch Präsident der Deutschen Pharmazeutischen Gesellschaft; in dieser Zeit erhielt diese eine neue Satzung, unter deren Fachgruppen „Geschichte der Naturwissenschaften und Pharmazie“ aufgenommen ist.

In einem geschichtlichen Rückblick über 40 Jahre Internationale Gesellschaft für Geschichte der Pharmazie wäre noch an vieles zu erinnern, so wie es ausführlich G. E. Dann 1966 in Band 30 (Neue Folge der Veröffentlichungen der IGGP), anlässlich des 40. Gesellschaftsjubiläums nach der Erstgründung 1926 getan hat. Zahlreiche weitere Namen müßten hervorgehoben werden, besonders solche, die in jüngerer Zeit eine Rolle in pharmaziegeschichtlicher Organisation, Forschung und Lehre zu spielen begonnen haben, darunter nicht wenige Professorinnen und Professoren; es müßte auch der ausländischen Kollegen stärker gedacht werden, die die Arbeit der IGGP mitgetragen haben. Das aber bleibe, da teilweise zu zeitnah, einem späteren Jubiläum überlassen: Vielleicht findet sich dann einmal ein Nachwuchsautor, der eine umfassende Vereinsgeschichte schreibt.

Anschrift des Verfassers:
Prof. Dr. Wolfgang Schneider
Einsteinstraße 14
D-3300 Braunschweig

Struktur einer Gesellschaft: Deutsche Gesellschaft für Geschichte der Pharmazie Vorbemerkungen

Erstmals werden mit einer statistischen Untersuchung im deutschen Sprachgebiet Einzelheiten über die Struktur einer wissenschaftlichen Gesellschaft publiziert. Diese Anregung an die beiden Autoren, hier tätig zu werden, war schon seit langer Zeit seitens der Deutschen Gesellschaft für Geschichte der Pharmazie (DGGP) geplant, um für den Vorstand und die Mitglieder Initiativen zu bekommen für ihre weitere Tätigkeit auf dem Sektor der Pharmaziegeschichte. Unseres Erachtens liegen von anderen wissenschaftlichen Gesellschaften hierüber noch keinerlei Untersuchungen vor, und so dürften die folgenden Ausführungen einen hohen Wert dadurch haben, daß sicherlich die Strukturen in anderen, ähnlich gelagerten Gesellschaften vergleichbare Herausforderungen an den Vorstand darstellen.

Was ergibt sich für die handelnden Gremien der DGGP als konkretes Nahziel?

■ Die Tatsache, daß in weitaus überwiegendem Maße Apothekenbesitzer Mitglied der DGGP sind, sollte vermehrte Anstrengungen in der Richtung auslösen, daß der Anteil der in öffentlichen Apotheken arbeitenden und der sonstigen im Bereich der Pharmazie abhängig Beschäftigten steigt. Dies kann dadurch geschehen, daß spezielle Angebote für Mitglieder entwickelt werden, die in den Apotheken als Mitarbeiter beschäftigt sind. Zum anderen aber sollte in allen Publikationen, in allen Einladungen, immer wieder darauf hingewiesen werden, daß die Pharmaziegeschichte auch für die Mitarbeiter in Apotheken interessant ist und vor allem auch sein muß. Besonders der Status des angestellten Apothekers wird sich sicherlich dadurch nicht verschlechtern, daß er über seine Einbettung in den historischen Kontext nachdenkt. Dies müßte auch dadurch klargemacht werden, daß man bei allen Einladungen zu Veranstaltungen besonders diese Zielgruppe mit anspricht. Über gestaffelte Teilnehmergebühren bei Tagungen wäre zu diskutieren.

■ Die Apotheker — gleichgültig, ob angestellt oder besitzend —, die in Großstädten beheimatet sind, sind in der DGGP deutlich unterrepräsentiert. Dies zeigt sich immer wieder bei pharmaziegeschichtlichen Veranstaltungen, die in Großstädten abgehalten werden. Sicherlich gibt es hier kein Patentrezept, da auch andere wissenschaftliche Gesellschaften unter diesem Handicap leiden. Es muß von seiten der örtlichen Repräsentanten überlegt werden, welche speziellen Formen der Einladung gegeben sein könnten, um den Kreis der Kollegen, der sich für Pharmaziegeschichte interessiert, zu vergrößern. Die Erfahrungen, die viele Kollegen damit gemacht haben, daß sie gezielt zu ihren Veranstaltungen einladen und diese auch in ein geselliges Programm einbetten, sollten als Anregung für Landesgruppen dienen, die in Großstädten nicht die richtige Resonanz finden.

■ Ein wichtiges Motiv für Apotheker, sich mit der Pharmaziegeschichte zu beschäftigen, ist ihre Neigung zum Sammeln von pharmazeutischen Dingen. Hier ist ein Defizit in der Weise entstanden, daß der Zusammenhang mit dem Sammeln von pharmazeutischen Gegenständen und der pharmaziegeschichtlichen Einbindung nicht immer gegeben ist. Vielleicht sollte in unseren Publikationsorganen eine Sammler- und Tauschecke eingerichtet werden, um das Interesse der Kollegen an unserer Gesellschaft zu wecken, die über das Sammeln zur Pharmaziegeschichte kommen.

■ Ein besonderes Handicap stellt die Tatsache dar, daß die Apotheker erst im mittleren Lebensalter ihre Neigung zur Pharmaziegeschichte, wenn schon nicht entdecken, so doch dann erst richtig ausleben können. Eine ganz wichtige Forderung für alle unsere Gremien in der Deutschen Gesellschaft für Geschichte der Pharmazie ist das Gewinnen jüngerer Mitglieder, und hier gibt es eine Reihe von Defiziten, die zu überwinden ist. Ich denke daran, daß zunächst einmal an allen Universitäten bessere Ansprechmöglichkeiten für die jungen Kollegen gefunden werden müssen. Ein Vorlesungsverzeichnis oder ein »schwarzes Brett« reichen in keiner Weise aus. Wichtig wären hier besondere Einladungen zu pharmaziegeschichtlichen Veranstaltungen, Beratung durch Tutoren

oder auch durch pharmaziegeschichtlich vorgebildete Kollegen, insbesondere aber die deutliche Heraushebung des Faches »Pharmaziegeschichte« und des sie vertretenden Kollegen. Ein ausreichender Bekanntheitsgrad dieses Faches kann bei den Studenten jedenfalls nicht konstatiert werden. Weiter gibt die neue Prüfungsordnung für Apotheker, die demnächst in Kraft tritt, auch Raum für das Fach Pharmaziegeschichte.

Aus der Prüfungsordnung heraus müssen den jungen Apothekern Bezüge zur Pharmaziegeschichte und damit auch zur gesellschaftswissenschaftlichen Erweiterung ihres Lehrangebotes gegeben werden. Dies ist sicherlich in der Vergangenheit auch geschehen, aber es ist nicht immer so deutlich geworden, wie dies sein sollte. Vielleicht geben besondere Hinweise und Ankündigungen in Organen, die von Studenten bevorzugt gelesen werden, hier neue Möglichkeiten. Die pharmazeutische Ausbildung beinhaltet ja auch einen Dritten Prüfungsabschnitt, der überwiegend in öffentlichen Apotheken absolviert wird. Hier ist ein ganz wichtiges Feld für die Pharmaziegeschichte, denn der ausbildende Apotheker hat es in der Hand, seinen Praktikanten die Pharmaziegeschichte in ihrer ganzen Bedeutung vorzustellen und sie als Thema des Dritten Prüfungsabschnittes mit einzubauen. Die Erarbeitung einer Stoffliste, die ganz allgemein für den Dritten Prüfungsabschnitt gilt, könnte eine weitere Möglichkeit sein, pharmaziegeschichtliches Gedankengut an die Kandidaten der Pharmazie heranzubringen.

Dies sind die wichtigsten Forderungen und Gedanken, die sich nach einer ersten Ausarbeitung über die Struktur unserer Gesellschaft ergeben. Sicherlich wird der eine oder andere Kollege noch weitere Möglichkeiten sehen, hier helfend tätig zu werden, und so bittet der Vorstand um rege Beteiligung, damit wir bei der nächsten Generalversammlung ein entsprechendes Konzept vortragen können. Auf jeden Fall hat die vorliegende Analyse uns die Möglichkeit gegeben, die Pharmaziegeschichte noch aktiver und gezielter zu vertreten, aber auch mit einem gewissen Stolz auf die positiven Daten zurückzublicken.

Gerald Schröder

Analyse

Eine wissenschaftliche Gesellschaft, wie die Deutsche Gesellschaft für Geschichte der Pharmazie (DGGP), lebt in ihrer Tätigkeit und durch die Resonanz mit den Mitgliedern, die diese Gesellschaft tragen. Es sollte das Bestreben des Vorstandes sein, sowohl dem wissenschaftlichen Anspruch, den sich die Gesellschaft selbst gestellt hat, zu genügen als auch ein Höchstmaß an Attraktivität gegenüber den Mitgliedern, die ja die finanzielle Basis der Gesellschaft darstellen, zu erreichen suchen.

Entsprechend dem Alter der 1926 gegründeten Gesellschaft hat sich die

Struktur, in der sie existiert, mehrfach gewandelt; nicht nur bezogen auf allgemeine demographische Daten der Bevölkerung, sondern vor allem auf soziologische Veränderungen der Berufsangehörigen und auf das gesamte apothekerliche Berufsbild. Es erscheint zweifelhaft, ob es genügt, nach althergebrachtem Schema die Aufgaben der Gesellschaft, die ja in der Gestaltung von Kongressen — regional und überregional — und in Veröffentlichungen bestanden und bestehen, ad infinitum weiterzuführen oder ob nicht von Zeit zu Zeit die bisherigen Tätigkeitsbereiche

in Frage gestellt werden sollten, um den sich verändernden Ansprüchen gegebenenfalls gerecht werden zu können.

Seit dem Internationalen Kongreß für Geschichte der Pharmazie 1986 in Granada sind daher — entsprechend den Anregungen und Vorstellungen der Vorstandsmitglieder Dr. G. Schröder, Prof. Dr. W.-D. Müller-Jahncke und Dr. P.-H. Berges — Bemühungen im Gange, durch Befragung der Mitglieder die demographische Struktur der DGGP nach Alter und soziologischem Aufbau zu ermitteln sowie deren Interessengebiete und Wunschvorstellungen

hinsichtlich der Gesellschaftsaktivitäten zu erfragen.

Die Befragung wurde durch Aussen-
dung eines Fragebogens an alle Mitglie-
der (805 Personen) zu Beginn des Jah-
res 1987 durchgeführt. Beteiligt haben
sich 286 Mitglieder; das sind 30% der
Befragten, eine Quote, die nach allge-
meinen statistischen Gesichtspunkten
als durchaus repräsentativ anzusehen
ist. Damit stellt das Ergebnis eine gesi-
cherte Basis für die zukünftige Ausrich-
tung der Gesellschaft dar. Die Antwor-
ten wurden vom Vorstandsmitglied
Dr. K. Meyer durch Verschlüsselung
computergerecht aufbereitet, was die
Abfrage der gewünschten numerischen
und prozentualen Daten sowohl direkt
als auch nach Verknüpfung mehrerer
Parameter miteinander gestattete.

Die Ergebnisse können nach folgen-
den Gesichtspunkten dargelegt werden:
1. Soziologische Aufschlüsselung der
Mitglieder.
2. Welche Gebiete sehen die Mitglieder
als Aufgabenbereiche der DGGP?
3. An der Behandlung welcher Themen
und in welcher Form sind die Mitglie-
der interessiert?
4. Welches persönliche Interesse ent-
wickeln die Mitglieder im Bereich der
Pharmaziegeschichte?

Mitgliederstruktur

Ehe man in die Diskussion der abge-
fragten Interessen- und Aufgabenge-
biete einsteigt, erscheint es sinnvoll fest-
zustellen, wie sich der Mitgliederbe-
stand der Gesellschaft zusammensetzt,
um zu konstatieren, ob und wieweit
dessen Struktur der allgemeinen Bevöl-
kerungsstruktur entspricht oder ob di-
vergierende Entwicklungen hinsicht-
lich Überalterung oder anderer Pa-
rameter sichtbar werden, denen entge-
genzusteuern wäre.

Berufliche Struktur

Entsprechend den satzungsgemäßen
Zielen und Aufgaben der DGGP sind
die meisten Mitglieder Apotheker
(87,4%), denen sich zahlenmäßig die
anderen beruflichen Tätigkeiten deut-
lich unterordnen (zwischen 0,3 und
7,7%); dabei fällt auf, daß die Zahl der
„Sonstigen“ mit 6,9% relativ hoch ist
(Hochschullehrer 7,7%); sie könnte
ihre Erklärung darin finden, daß sich
hierunter Personen in Berufsausbil-
dung befinden (Tab. 1).

Tabelle 1

Beruf	Anzahl bzw. der befragten Mitglieder	Prozent
Apotheker	250	87,4 %
Arzt	6	2,1 %
Hochschullehrer	22	7,7 %
Bibliothekar	1	0,3 %
Archivar	1	0,3 %
Journalist	1	0,3 %
Museums- mitarbeiter	4	1,4 %
Sonstige	20	6,9 %

Diese Zahlen werden jedoch relati-
viert, wenn man die Mitglieder nach ih-
ren Tätigkeitsbereichen aufschlüsselt
(Tab. 2). Es war zu erwarten, daß der
größte Teil selbständige Offizinapothe-
ker sind (52,1%), während die Gruppe
der angestellten Apotheker deutlich
unterrepräsentiert ist (8,4% gegenüber
45% approbierten Angestellten in öf-
fentlichen Apotheken) (1). Die Zahl
der übrigen berufsaktiven Kollegen in
Industrie, Krankenhaus und Verwal-
tung entsprechen den Erwartungen,
ebenso die Zahl der an der Hochschule
tätigen Kollegen. Auffallend hoch ist
der Anteil der „Ruhestands-Apothe-
ker“. Das ist insofern erfreulich, weil
daraus ersichtlich ist, daß die Treue zur
DGGP weit über die Zeit der aktiven
Berufsausübung hinausreicht; es wäre
weniger erfreulich, wenn sich darin eine
Überalterung der Gesellschaft doku-
mentieren sollte.

Altersstruktur

Die 6,9% der Mitglieder unter 30 Jah-
ren entsprechen der Zahl der vermut-
lich in Ausbildung Befindlichen und

Tabelle 2

Tätigkeitsbereich	Anzahl bzw. der befragten Mitglieder	Prozent
Student(in) selbst.	13	4,5 %
Apotheker(in) angestellt.	149	52,1 %
Apotheker(in)	24	8,4 %
Krankenhaus- apotheker(in)	8	2,8 %
Industrie- apotheker(in)	11	3,8 %
Verwaltungs- apotheker(in)	6	2,1 %
an Hochschule tätig	16	5,6 %
Ruhestands- apotheker(in)	38	13,3 %
Sonstige	25	8,7 %

steht in guter Relation zur Zahl der
Pharmaziestudenten (4,5%).

Von besonderem Interesse sind die
Prozentziffern für die Altersgliederung
der Mitglieder im Vergleich zum Alter
aller Apotheker in den Offizinapotheken.
Während nur 37,4% der Mitglie-
der 30- bis 50jährig und 54,5% von
ihnen über 50 sind, ist das Zahlenver-
hältnis der in öffentlichen Apotheken
tätigen Kollegen umgekehrt: Nach einer
Erhebung von 1984 (2) sind 63,75%
30- bis 50jährig und 29,4% über 50
(Tab. 3).

Tabelle 3

Altersstruktur	Anzahl bzw. der befragten Mitglieder	Prozent
bis 30 Jahre	20	6,9 %
30 - 50 Jahre	107	37,4 %
über 50 Jahre	156	54,5 %

Tabelle 4

Wohnstruktur	Anzahl bzw. der befragten Mitglieder	Prozent
bis 20.000 Einw.	93	32,3 %
20.000 bis 100.000 Einw.	72	25,2 %
über 100.000 Einw.	116	40,5 %

Wohnort

Bei der Beobachtung von pharmaziege-
schichtlichen Tätigkeiten unserer Mit-
glieder war schon früher aufgefallen,
daß besondere Aktivitäten in kleineren
Orten stattfinden. Die Auswertung von
Tabelle 4 bietet hierfür eine Erklärung.
Ganz offensichtlich ist die Ansässigkeit
in einer bestimmten Wohngemeinde,
ob Groß- oder Kleinstadt, mit deren
spezifischen Angeboten auch für den
Pharmaziehistoriker nicht ohne Ein-
fluß: 40,5% unserer Mitglieder sind in
Großstädten ansässig, 57,7% in klei-
neren Städten und jedes dritte Mitglied
(32,5%) in einem Wohnort, der nicht
mehr als 20 000 Einwohner zählt
(Tab. 4).
Zusammenfassend gesagt besteht
die wohl wichtigste Mitgliedergruppe
aus selbständigen Apothekern
(52,1%), wobei die Altersgruppe der
über 50jährigen am stärksten vertreten
ist (46,9%). Die weitaus größte Zahl
der Mitglieder wohnt in Städten unter
100 000 Einwohnern (35% der Apo-
theker, 42,3% aller Mitglieder). Wollte

man daraus eine Repräsentativfigur für die DGGP konstruieren, so wäre dies der über 50jährige selbständige Offizinapotheker einer Klein- oder Mittelstadt. Auffallend ist die relativ große Gruppe der Apotheker im Ruhestand sowie der Hochschullehrer.

Aufgabengebiete der DGGP

Das demographische Abfragen der Mitgliederstruktur könnte nur ungenügendes Material für die zukünftige Arbeit ergeben, wenn es nicht durch die Frage nach der Einstellung der Mitglieder zu den bislang vorhandenen und praktizierten Aktivitäten der DGGP ergänzt würde.

Zusammenkünfte und Kongresse

Eine überwiegende Mehrheit sieht Veranstaltungen als eine der Hauptaufgaben der Gesellschaft an: 65% der Befragten wünschten sich regionale und 68,9% überregionale Kongresse (keine Alternativfrage; beide Kongreßformen sind nebeneinander möglich). Die Abgleichung dieser Zahlen mit den anderen soziologischen Kriterien ergibt interessante Unterschiede. Die Mitglieder bis zu 30 Jahren votierten zu 60% für regionale und zu 70% für überregionale Kongresse, jedoch war das Interesse an derartigen Veranstaltungen in höherem Alter geringfügig größer: bei den 30- bis 50jährigen 69% für regionale und 67% für überregionale, bei den über 50jährigen 63% für regionale und 71,2% für überregionale Zusammenkünfte. Das zeigt deutlich, daß Kongresse jeder Art um so beliebter sind, je älter die Kollegen werden. Besonders die internationalen Kongresse sind bei den Älteren sehr beliebt (Tab. 5).

Setzt man die Interessen der Mitglieder an regionalen bzw. überregionalen Veranstaltungen in Beziehung zu ihrem Wohnort (Tab. 5a), so ergibt sich, daß von den etwa zwei Drittel der Mitglieder, die regionale Kongresse als eine Hauptaufgabe der Gesellschaft ansehen, 58,6% in Klein- und Mittelstädten beheimatet sind gegenüber nur 39,8% in Großstädten. Etwa das gleiche Bild ergibt sich bei überregionalen Kongressen: 57,3% der Mitglieder, die diese bevorzugen, leben in Städten unter 100 000 Einwohnern, 41,6% in Städten über 100 000 Einwohner. Offensichtlich sind die Mitglieder der Gesell-

Tabelle 5

Zusammenkünfte und Kongresse	Anzahl bzw. der befragten	Prozent Mitglieder	Altersgruppe
<i>Regionale Treffen</i>	186	65,0 %	
bis 30 Jahre	12	4,2 %	60,0 %
30 – 50 Jahre	74	25,9 %	69,0 %
über 50 Jahre	99	34,6 %	63,0 %
<i>Überregionale Treffen</i>	197	68,9 %	
bis 30 Jahre	14	4,9 %	70,0 %
30 – 50 Jahre	72	25,2 %	67,0 %
über 50 Jahre	111	38,8 %	71,2 %

Tabelle 5a

Zusammenkünfte, differenziert nach der Wohnortgröße der Mitglieder	Anzahl bzw. der befragten	Prozent Mitglieder	Wohnortgröße
<i>Regionale Treffen</i>	186	65,0 %	
unter 20.000 Einwohner	64	22,4 %	34,4 %
20 – 100.000 Einwohner	45	15,7 %	24,2 %
über 100.000 Einwohner	74	25,9 %	39,8 %
<i>Überregionale Treffen</i>	197	68,9 %	
unter 20.000 Einwohner	70	24,5 %	35,5 %
20 – 100.000 Einwohner	43	15,0 %	21,8 %
über 100.000 Einwohner	82	28,7 %	41,6 %

schaft aus den kleineren Städten eher daran interessiert, an regionalen und überregionalen Tagungen teilzunehmen als Mitglieder in Großstädten.

Publikationen

Die zur Zeit von der DGGP betreuten Publikationen betreffen Bücher der IGGP mit speziellen pharmaziegeschichtlichen Themen oder Berichten bzw. Zusammenfassungen von internationalen Kongressen (Veröffentlichungen der IGGP), die vierteljährlich als Beilage zur Deutschen Apotheker Zeitung erscheinenden „Beiträge zur Geschichte der Pharmazie“ mit Originalveröffentlichungen sowie die „Pharmaziegeschichtliche Rundschau“ als bibliographische Übersicht zu nationalen und internationalen pharmaziegeschichtlichen Veröffentlichungen. Die Frage, inwieweit diese Publikationen als Hauptaufgabe der DGGP angesehen werden, führt zu folgendem Ergebnis: Gerne gelesen werden die „Veröffentlichungen der IGGP“ (63,3%), noch lieber die „Beiträge“ (83,6%), während die „Rundschau“ als Bibliographikon mit 43,7% deutlich geringer bewertet wird (Tab. 6).

Zieht man die Gliederung nach Altersgruppen hinzu (Tab. 6 a), wird deutlich, daß mit zunehmendem Alter das Interesse an den Publikationen zu-

nächst abnimmt, während es bei den über 50jährigen wieder geringfügig zunimmt. Sind die unter 30jährigen zu 65% an den „IGGP-Veröffentlichungen“, zu 95% an den „Beiträgen“ und zu 50% an der „Rundschau“ interessiert, nimmt bei der mittleren Altersgruppe der Prozentsatz auf 61,6%, 81,3% und 43,9% ab. Die ältere Gruppe der Kollegen ist wieder am Lesen interessiert: 64,7% lesen die „IGGP-Veröffentlichungen“, 84,6% die „Beiträge“ und 42,9% die „Rundschau“.

Tabelle 6

Publikationen	Anzahl bzw. der befragten	Prozent Mitglieder
Veröffentlichungen der IGGP	181	63,3 %
Beiträge zur Geschichte der Pharmazie	239	83,6 %
Pharmaziegeschichtliche Rundschau	125	43,7 %

Aufbau von Sammlungen

Pharmaziegeschichtliches Interesse speist sich in hohem Maße aus der Sammeltätigkeit vieler Mitglieder, so daß erfragt werden mußte, ob in der Mithil-

fe beim Sammlungsaufbau eine Hauptaufgabe der Gesellschaft gesehen wird. Die Bewertung dieser Frage war eindeutig: 22,7% der Mitglieder wünschten Mithilfe, dies wurde vor allem von den Mitgliedern im mittleren Lebensalter gewünscht (30 bis 50 Jahre: 27%, bei über 50jährigen nur 21,7%). Es muß festgehalten werden, daß nahezu ein Viertel der Mitglieder in der Sammlungsberatung ein wichtiges Anliegen sieht (Tab. 7).

Die Verknüpfung der Wohnort-Verteilung mit den von den Mitgliedern bevorzugten Aufgabenfeldern der Gesellschaft (Tab. 7 a) ergibt insoweit ein einheitliches Bild, als die Präferenzen sich gleichermaßen über alle Ortsgrößen verteilen, so daß die Interessenlage der Mitglieder offensichtlich durch andere Dinge stärker determiniert ist.

Persönliche Interessen
an der Pharmaziegeschichte

Will eine wissenschaftliche Gesellschaft im Rahmen einer derartigen Enquête zukunftsweisende Perspektiven erarbeiten, muß ein Abfragen der persönlichen Interessen aller Mitglieder erfolgen, um so die Wichtigkeit der Themen vornehmen und in die Praxis umsetzen zu können.

Vorträge auf regionalen Zusammenkünften und überregionalen Kongressen

Bei zwei Drittel der Mitglieder, die sich für Kongreß-Veranstaltungen ausgesprochen haben, sind hinsichtlich der

Themen deutliche Unterschiede festzustellen. So werden vor allem Vorträge über Apotheken und im weiteren Sinne Berufsgeschichte (56,3%) gewünscht, fast gleichwertig mit solchen über pharmazeutische Kulturgeschichte (55,2%). Fast die Hälfte (47,5%) möchte auch über Arzneimittelgeschichte unterrichtet werden. Dahinter tritt mit 39,8% das Interesse an Vorträgen über „Pharmazie und Kunst“ deutlich zurück, noch weniger gewünscht werden biographische Vorträge (Tab. 8).

Auch hier gibt es wieder Unterschiede in der Altersstruktur (Tab. 8 a), die mit einer Ausnahme sogar eine eindeutige Tendenz aufweisen. Mit steigendem Alter (Gruppen bis 30 Jahre, 30 bis 50 Jahre und über 50 Jahre) nimmt das Interesse an Themen wie „Pharmazie und Kunst“ (25%/39,3%/42,9%), „Pharmazeutische Kulturgeschichte“ (35%/57%/57,1%), „Biographien“ (20%/26%/28%) sowie „Apothekengeschichte“ (45%/56%/58,3%) zu, wohingegen Vorträge über „Arzneimittelgeschichte“ vor allem von jüngeren Kollegen bevorzugt werden (70%/56%/39,7%).

Auch in diesem Bereich ergibt eine Differenzierung nach der Wohnstruktur keine signifikanten Unterschiede.

Tabelle 6a

Publikationen, differenziert nach der Altersstruktur der Mitglieder	Anzahl bzw. der befragten Mitglieder	Prozent	Altersgruppe
<i>Veröffentlichungen der IGGP</i>			
bis 30 Jahre	13	4,5 %	65,0 %
30 - 50 Jahre	66	23,0 %	61,6 %
über 50 Jahre	101	35,3 %	64,7 %
<i>Beiträge zur Geschichte der Pharmazie</i>			
bis 30 Jahre	19	6,6 %	95,0 %
30 - 50 Jahre	87	30,4 %	81,3 %
über 50 Jahre	132	46,1 %	84,6 %
<i>Pharmaziegeschichtliche Rundschau</i>			
bis 30 Jahre	10	3,5 %	50,0 %
30 - 50 Jahre	47	16,4 %	43,9 %
über 50 Jahre	67	23,4 %	42,9 %

Tabelle 7

Mithilfe beim Aufbau einer Sammlung	Anzahl bzw. der befragten Mitglieder	Prozent	Altersgruppe
<i>Alle Mitglieder</i>			
bis 30 Jahre	2	0,7 %	10,0 %
30 - 50 Jahre	29	10,1 %	27,0 %
über 50 Jahre	34	11,9 %	21,7 %

Tabelle 7a

Mithilfe beim Aufbau einer Sammlung mit Bezug zur Wohnortgröße der Mitglieder	Anzahl bzw. der befragten Mitglieder	Prozent	Wohnortgröße
<i>Alle Mitglieder</i>			
unter 20.000 Einwohner	16	5,6 %	17,2 %
20 - 100.000 Einwohner	23	8,0 %	31,9 %
über 100.000 Einwohner	24	8,4 %	20,7 %

Veröffentlichungen

Bei Veröffentlichungen fällt das Votum für die einzelnen Themen höher aus, ergibt aber prinzipiell das gleiche Bild wie bei Vorträgen auf Tagungen: „Pharmazeutische Kulturgeschichte“ und „Apotheken- und Berufsgeschichte“ liegen gleichermaßen an erster Stelle (beide 62,9%), das Interesse an Veröffentlichungen über „Arzneimittelgeschichte“ (57,0%) rangiert vor „Pharmazie und Kunst“ (47,2%) und „Biographien“ (43,7%). Es ist also abzulesen, daß den Veröffentlichungen der Gesellschaft ein hohes Interesse entgegengebracht wird (Tab. 9).

Zu ergänzen ist die Befragung, inwieweit „Rezensionen und Buchbesprechungen“ das Interesse der Mitglieder finden. Diese rangieren (27,3%) deutlich unterhalb der Interessensphäre der anderen genannten Themen.

Die altersmäßige Differenzierung (Tab. 9) zeigt bei den Mitgliedern keine abweichende Tendenz in der Beliebtheitskala im Vergleich zu den Werten, die für Zusammenkünfte und Kongresse genannt wurden. Bis auf das Interesse an Arzneimittelgeschichte nimmt das persönliche Interesse an Veröffentlichungen über die anderen Themen mit

steigendem Alter zu, seien es kunstbezogene (30%/42,9%/53,2%), biographische (35%/43%/46,2%) oder kulturgeschichtliche Themen (45%/57,9%/68,6%). Lediglich die arzneimittelgeschichtlichen Themen rangieren bei den Jüngeren mit 70% gegenüber den beiden anderen Altersgruppen (58,9% und 54,5%) sehr viel höher. Die Apothekengeschichte stößt bei allen Altersgruppen (65%/59,8%/65,4%) auf gleiches Interesse. In Form von Vorträgen ist dieses Thema bei den Jüngeren noch nicht so beliebt; es zeigt sich jedoch, daß es in gedruckter Form in dieser Altersgruppe einen wesentlich höheren Stellenwert (65% gegenüber 45%) einnimmt. Bei den Rezensionen schließlich zeigen sich ebenfalls keine altersmäßigen Unterschiede (25%/30,8%/25%).

Ein Trend in der Beliebtheitsskala der Interessen in bezug auf die unter-

schiedliche Wohnstruktur ist nicht vorhanden.

Sammlungen

Bekundete nur ein relativ geringer Teil der Mitglieder Interesse an der Hilfe beim Aufbau einer pharmaziehistorischen Sammlung, so ist damit nicht dokumentiert, inwieweit die Sammeltätigkeit bei den Mitgliedern der Gesellschaft eine Rolle spielt. So wurde im letzten Teil der Befragung nach Objekten der Sammeltätigkeit gefragt. Dabei ergab sich, daß weitaus mehr Sammlungen (450) bei den Befragten (286) bestanden. Demnach muß etwa jedes zweite Mitglied mindestens eine weitere Sammlung besitzen.

In erster Linie steht das Sammeln von Büchern im Vordergrund (56,6%),

Mörser und pharmazeutische Geräte finden zu 39,5% ihre Liebhaber. Etwa gleichzeitig wurden die Sammelgebiete Graphik (inkl. Briefmarken) (21,7%) und Glas/Keramik (23,1%) genannt. Ikonographische Zeugnisse (4,5%) und Münzen/Medaillen (2,1%) sind von untergeordnetem Interesse. Demgegenüber deutet die relativ hohe Zahl von Mitgliedern (9,8%), die „Sonstiges“ sammeln, auf ein weites Spektrum noch nicht erfaßter Sammlungsgegenstände hin.

Bei den Sammlern ergibt eine Auffächerung nach dem Alter einige Nuancierungen. Bücher werden in allen Altersgruppen gesammelt: Bereits bei den 30jährigen zu 45%, häufig in der mittleren Altersgruppe (66%) und etwas weniger bei den älteren Mitgliedern (52%). Allgemein wird sichtbar, daß mit dem Erreichen eines gewissen Lebensalters und der damit verbundenen beruflichen Festigung das Sammeln im mittleren Lebensalter beginnt. Die unter 30jährigen sammeln kaum Graphik (10%) oder Glas/Keramik (5%), keine Medaillen und ikonographischen Erzeugnisse (0%). Ein verhältnismäßig hoher Prozentsatz der unter 30jährigen (25%) sammelt Mörser.

Die Verknüpfung der prozentualen Ziffern mit der Wohnstruktur ergibt ein ähnlich uneinheitliches Bild wie bei den vorher befragten Komplexen, wenngleich ein leichtes Übergewicht in den Wohnorten zwischen 20 000 und 100 000 Einwohnern vorherrscht.

Tabelle 8

Interesse an Vortragsthemen bei Kongressen	Anzahl bzw. der befragten Mitglieder	Prozent
Pharmazie und Kunst	114	39,8 %
Pharmazeut. Kulturgeschichte	158	55,2 %
Biographien	76	26,6 %
Arzneimittelgeschichte	136	47,5 %
Apotheken-/Berufsgeschichte	161	56,3 %
Sonstiges	17	5,9 %

Tabelle 8a

Interesse an Vortragsthemen bei Kongressen, differenziert nach Altersgruppen	Anzahl bzw. der befragten Mitglieder	Prozent	Altersgruppe
<i>Pharmazie und Kunst</i>			
bis 30 Jahre	5	1,7 %	25,0 %
30 - 50 Jahre	42	14,7 %	39,3 %
über 50 Jahre	67	23,4 %	42,9 %
<i>Pharmazeutische Kulturgeschichte</i>			
bis 30 Jahre	7	2,4 %	35,0 %
30 - 50 Jahre	61	21,3 %	57,0 %
über 50 Jahre	89	31,1 %	57,1 %
<i>Biographien</i>			
bis 30 Jahre	4	1,4 %	20,0 %
30 - 50 Jahre	28	9,8 %	26,0 %
über 50 Jahre	44	15,4 %	28,2 %
<i>Arzneimittelgeschichte</i>			
bis 30 Jahre	14	4,9 %	70,0 %
30 - 50 Jahre	60	21,0 %	56,0 %
über 50 Jahre	62	21,7 %	39,7 %
<i>Apotheken-/Berufsgeschichte</i>			
bis 30 Jahre	9	3,1 %	45,0 %
30 - 50 Jahre	60	21,0 %	56,0 %
über 50 Jahre	91	31,8 %	58,3 %
<i>Sonstiges</i>			
bis 30 Jahre	0	-	-
30 - 50 Jahre	7	2,4 %	6,5 %
über 50 Jahre	10	3,5 %	6,4 %

Zusammenfassung und Ausblick

Zum Abschluß dieser Untersuchungen sollen einige Folgerungen aus dem dargebotenen Zahlen- und Struktur-Material gezogen werden:

Die wichtigste Berufsgruppe bei den Mitgliedern stellen mit 87,4% die Apotheker. Unter dem Aspekt der Altersgliederung sticht die Gruppe der über 50jährigen deutlich hervor. Die unterrepräsentierten Gruppen der unter 30jährigen (6,9%) und der angestellten Apotheker(innen) mit 8,4% bedürfen künftig sicherlich einer besonderen Zuwendung der Gesellschaft, wobei man sich vor allem an die Promovenden der Pharmaziegeschichte wenden sollte, um die Pharmaziegeschichte stärker als bisher in den Hochschulen zu verankern.

Die große Zahl an Mitgliedern, die in kleineren Städten leben (57,5%) ist ausschlaggebend für die hohe Bereitschaft,

Tabelle 9

Interesse an Veröffentlichungsthemen	Anzahl bzw. der befragten Mitglieder	Prozent
Pharmazie und Kunst	135	47,4 %
Pharmazeut. Kulturgeschichte	180	62,9 %
Biographien	125	43,7 %
Arzneimittelgeschichte	163	57,0 %
Apotheken-/Berufsgeschichte	180	62,9 %
Rezensionen	78	27,3 %
Sonstiges	18	6,3 %

Tabelle 9a

Interesse an Veröffentlichungsthemen, differenziert nach Altersgruppen	Anzahl bzw. der befragten Mitglieder	Prozent	Altersgruppe
<i>Pharmazie und Kunst</i>			
bis 30 Jahre	6	2,1 %	30,0 %
30 – 50 Jahre	46	16,1 %	42,9 %
über 50 Jahre	83	29,0 %	53,2 %
<i>Pharmazeutische Kulturgeschichte</i>			
bis 30 Jahre	9	3,1 %	45,0 %
30 – 50 Jahre	62	21,7 %	57,9 %
über 50 Jahre	107	37,4 %	68,6 %
<i>Biographien</i>			
bis 30 Jahre	7	2,4 %	35,0 %
30 – 50 Jahre	46	16,1 %	43,0 %
über 50 Jahre	72	25,2 %	46,2 %
<i>Arzneimittelgeschichte</i>			
bis 30 Jahre	14	4,9 %	70,0 %
30 – 50 Jahre	63	22,0 %	58,9 %
über 50 Jahre	85	29,7 %	54,5 %
<i>Apotheken-/Berufsgeschichte</i>			
bis 30 Jahre	13	4,5 %	65,0 %
30 – 50 Jahre	64	22,4 %	59,8 %
über 50 Jahre	102	35,7 %	65,4 %
<i>Rezensionen</i>			
bis 30 Jahre	5	1,7 %	25,0 %
30 – 50 Jahre	33	11,5 %	30,8 %
über 50 Jahre	39	13,6 %	25,0 %
<i>Sonstiges</i>			
bis 30 Jahre	1	0,3 %	5,0 %
30 – 50 Jahre	9	3,1 %	8,4 %
über 50 Jahre	8	2,8 %	5,1 %

an pharmaziehistorischen Regional-
treffen und überregionalen Kongressen
teilzunehmen. Dies sollte in Zukunft

bei der Gestaltung von Vortragsver-
anstaltungen und Kongressen berücksich-
tigt werden.

Von den Veröffentlichungen der Ge-
sellschaft werden vor allem die „Beiträ-
ge zur Geschichte der Pharmazie“ gele-
sen. Die durchaus hohe Akzeptanz der
„Veröffentlichungen der IGGP“ könnte
diese Schriften zu einer Plattform für
wissenschaftliche Auseinandersetzun-
gen machen. Die „Pharmaziegeschicht-
liche Rundschau“, die mit 43,7% einen
festen Leserstamm hat, erscheint für die
wissenschaftliche Literaturübersicht
unentbehrlich.

Bei den persönlichen Interessen der
Mitglieder an pharmaziehistorischen
Themen ist die Rangfolge klar vorge-
zeichnet. Wenn auch die Biographien
bei Vortrags-Veranstaltungen weniger
bevorzugt werden, so behalten sie doch
in Form von Veröffentlichungen ihren
heuristischen und affirmativen Stellen-
wert. Dies gilt sicher auch für die Re-
zensionen. Interessant erscheint die al-
tersmäßige Gegenläufigkeit der arznei-
mittelgeschichtlichen zu anderen The-
men; eine Ausweitung der Arzneimit-
telgeschichte könnte höhere Attraktivi-
tät für die jüngere Altersgruppe bedeu-
ten.

Bislang wurde das große Interesse
der Mitglieder an aktiver Sammeltätig-
keit sicherlich nicht genügend berück-
sichtigt. Die Bindung vieler Mitglieder
an die Pharmaziegeschichte über das
Sammeln sollte auch in den Publikation-
en angemessen berücksichtigt werden.

Wir wollen mit diesen Ergebnissen
nicht nur der pharmaziehistorischen
Öffentlichkeit interessantes Informa-
tionsmaterial an die Hand geben und
hoffen, daß es auch genutzt wird.

Literatur

1. ABDA-Bericht 1987/88. Beilage zur Pharm.
Ztg. 133, Heft 37 (1988) 23.
2. Pharm. Ztg. 130 (1985) 182.

Gerald Schröder/Klaus Meyer

Deutsches Apotheken-Museum

Ein Besuch im Deutschen Apotheken-Museum im Heidelberger Schloß ist immer lohnenswert.
Hier finden Sie die aus vier Jahrhunderten stammenden Ausstellungsobjekte der verschiedensten
Art und Herkunft. Alte Apothekeneinrichtungen, alte Apothekengefäße aus Glas, Keramik und
Zinn, Drogen und Kuriositäten aus vergangenen Zeiten und das Laboratorium im Apothekerturm.

Die Öffnungszeiten sind von
November bis März sonnabends und sonntags von 11.00 bis 17.00 Uhr, und von
April bis Oktober täglich von 10.00 Uhr bis 17.00 Uhr.

Beiträge zur Kenntnis deutscher Apotheken-Fayencen

VI. Berliner Apothekengefäße in Delfter Dekor

Von Dirk Arnold Wittop Koning, Amsterdam, und Wolfgang-Hagen Hein, Frankfurt/M.

In unserem Buch „Deutsche Apotheken-Fayencen“ haben wir verschiedene Gefäße deutscher Manufakturen abgebildet, deren Dekor weitgehend dem der Delfter Fayencen entsprach (1). Diese holländischen Erzeugnisse, die mit ihrer kobaltblauen Pfauen-Kartusche auf der strahlend weißen Glasur so hygienisch wirkten, waren gegen Ende des 17. Jahrhunderts ein Exportschlager, weshalb dann vor allem die von Holländern gegründeten oder geleiteten Fayence-Fabriken – aber nicht nur diese – jene ansprechenden Dekore nachahmten.

Eine von einem Niederländer geleitete Manufaktur war die zweite, 1699 gegründete Berliner Fayencefabrik, deren Direktor der Holländer Cornelius Funcke war (2). Dieser Fabrik wird eine Gruppe von Fayencen in Blaudekor zugeschrieben, die die Jahreszahl 1716 tragen und für die Hof-Apotheke des ehemaligen Herzogtums Sachsen-Weißenfels hergestellt wurden (3). Formal sind diese Gefäße recht ungewöhnlich, da sie auf dem Querschnitt nicht zylindrisch, sondern abgerundet vierkantig sind. Die Bemalung der Stücke zeigt oben in Medaillons das Wappen des Herzogtums und die Monogramme des Herzogs Christian und seiner Gemahlin Luise Christiane, einer geborenen Stolberger Gräfin. All diese Gefäße besitzen keine Manufakturmarke.

Gleichfalls unmarkiert ist ein weiteres dieser Berliner Manufaktur zugeschriebenes Gefäß mit der Jahreszahl 1715, das sich im Besitz der Sammlung Heinrich befand und von diesem Sammler 1935 beschrieben und abgebildet wurde (4). Es ist formal den Weißenfels Gefäßen ganz ähnlich und auch im Dekor ähnlich gestaltet. Es trägt die Monogramme CF und HK für den regierenden Graf von Stolberg Christoph Friedrich und seine Frau Henriette Katharine. Da die zuvor genannte Frau des Weißenfels Herzogs aus Stolberg kam, kann man annehmen, daß der Herzog dort in der Hof-Apotheke 1815 die aus Berlin stammenden Gefäße sah

und seine Apotheke im nächsten Jahr mit ähnlichen Gefäßen aus Berlin austatten ließ.

Während die Gefäße in Weißenfels und Stolberg keine Manufakturmarke tragen, stießen wir nun auf drei markierte Berliner Fayencen dieser Fabrik des Cornelius Funcke. Sie sind sicher früher, also etwa im ersten Jahrzehnt des 18. Jahrhunderts entstanden. Es handelt sich zum einen um zwei zylindrische Apothekentöpfe von 17 cm, bzw. 16 cm Höhe, die 1980 von der Firma Sotheby-Mak van Waay in Amsterdam versteigert wurden (5). Ihre Aufschriften lauten: G(UMMI) MIRR(H(AE) ELECT(AE) – Myrrhen-Gummiharz (Abb. 1) und ASS: = ASA FOETID(A) – Stinkasant-Gummiharz. Beide Gefäße tragen die Marke CF = Cornelius Funcke (Abb. 2).



Abb. 1: Zylindrischer Apothekentopf der Manufaktur C. Funcke, Berlin.

Zum anderen kam vor kurzem, am 25. Mai 1988, bei der Firma Christie in Amsterdam eine gleichfalls mit Delfter Kartusche verzierte Kanne von 23 cm Höhe zur Versteigerung (6), die ebenfalls die Bodenmarke CF trägt. Ihre Aufschrift lautet: S(IRUPUS) C(ORTICIS) AURANT(II) – Pomeranzenschalsirup. Diese Kanne befindet sich jetzt im Besitz der Firma OPG-Gruppe, Abt. Großhandlung, in Utrecht.

Obwohl die Marke CF in Delft selbst gänzlich unbekannt ist (7), kamen diese drei Apothekengefäße aufgrund ihres typischen Dekors mit den Pfauen, dem Früchtekorb und dem Engelsköpfchen als Delfter Erzeugnisse zur Auktion. Dennoch sind sie wie andere Gefäße deutscher Fabriken auch Imitationen im beliebten Delfter Stil, in unserem Falle durch die Marke des Cornelius

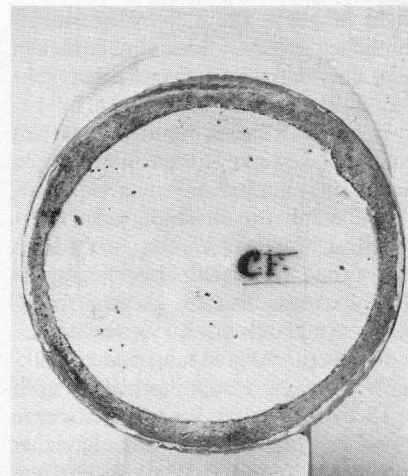


Abb. 2: Manufakturmarke C(ornelius) F(uncke).

Funcke als Berliner Erzeugnis gekennzeichnet. Sicher wird es noch lange dauern, bis man durch Analysen des verwendeten Tons zu Differenzierungen zwischen Delfter Stücken und deutschen Nachahmungen gelangen wird. Bis dahin können allein Abstufungen im Farbton der Glasur Fingerzeige geben, wenn nicht wie hier eine Fabrikmarke schwere Rätsel löst.

Anmerkungen

- (1) Hein, W.-H. u. D. A. Wittop Koning: Deutsche Apotheken-Fayencen. Frankfurt (Main) 1977, S. 57, 93, 101, 107, 111.
- (2) Ebd. S. 90.
- (3) Ebd. S. 91; Klein, A.: Deutsche Fayencen. Braunschweig 1975, S. 58f.; Urdang, G. u.

- F. W. Nitardy: The Squibb Ancient Pharmacy. New York 1950, S. 94f.
- (4) Heinrici, W.: Die Sammlung Heinrici-Halle. In: Zur Geschichte d. Dtsch. Apotheke Nr. 9 (1935), 34–36.
 - (5) Katalog der Firma Sotheby-Mak van Waay, Amsterdam 1980, Nr. 1108.
 - (6) Katalog der Firma Christie, Amsterdam 1988, Nr. 214.

- (7) Wittop Koning, D. A.: Delftse Apothekers-potten. Deventer 1954, S. 142.

Anschriften der Verfasser:
Doz. Dr. D. A. Wittop Koning
Raphaelstraat 22, NL-1077 PV Amsterdam
Prof. Dr. W.-H. Hein, Pfaffenwiese 53
D-6230 Frankfurt (Main) 80

Hinweise zur Literatur für Pharmaziegeschichte

8. Die Pharmazeutischen Hauszeitschriften von 1850 bis 1975*

Von A. Wankmüller, Tübingen

Pharmazeutische Hauszeitschriften werden von pharmazeutischen Fabriken herausgegeben und in der Regel ohne Bezahlung an Geschäftsfreunde, Kunden, Apotheken und interessierte Wissenschaftler abgegeben. Nur sehr selten können pharmazeutische Hauszeitschriften käuflich im Buchhandel erworben werden. Viele Empfänger haben früher, wie heute, die Hauszeitschriften nach der Lektüre dem Papierkorb übergeben, ja selbst Bibliotheken sahen keine Veranlassung, diese Literaturgattung zu sammeln. Daher stellen komplette Reihen von pharmazeutischen Hauszeitschriften eine Rarität dar.

Auch für diese Bibliographie war es nicht möglich, ältere Jahrgänge in öffentlichen oder Spezialbibliotheken oder über den auswärtigen Leihverkehr zu erhalten und einzusehen.

Selbst die früheren bibliographischen Nachschlagewerke in den Bibliotheken haben die pharmazeutischen Hauszeitschriften nur unvollständig oder überhaupt nicht aufgenommen. So ist auch dieser erste Versuch einer Bibliographie der pharmazeutischen Hauszeitschriften Deutschlands mit Lücken behaftet.

Bereits die Abgrenzung und Charakterisierung der Hauszeitschriften stößt auf Schwierigkeiten. Wo soll die Grenze zwischen der immer umfangreicher werdenden Industrie-Literatur gezogen werden?

In der folgenden Bibliographie werden als Kriterium in erster Linie die periodische Erscheinungsweise und die Abgabe an den pharmazeutischen Kundenkreis zugrunde gelegt. Eine getrenn-

te Bibliographie müßte sich noch mit den pharmazeutischen Geschäftsberichten befassen.

In vielen Fällen überwiegt natürlich der Versand an Ärzte, nur eine Minderzahl der Empfänger war oder ist Apotheker.

Die ältesten Zeitschriften

Vielleicht ist die Zeitschrift „Riedels Berichte – Riedels Mentor“ die älteste deutsche pharmazeutische Hauszeitschrift. Sie erschien 1904 in der 48. Auflage, rechnet man zurück, so sollte die erste Auflage 1857 erschienen sein. Bis zur Niederschrift dieser Bibliographie (7/88) konnte auch im auswärtigen Leihverkehr der Bibliotheken kein Exemplar vor 1904 festgestellt werden. Die Deutsche Pharmazeutische Zentralbibliothek in Stuttgart besitzt die Ausgaben 48 (1904) bis 58 (1914), Signatur Z 88084.

Eine Anfrage bei der heutigen Firma Riedel-de Haën AG in Seelze-Hannover brachte keine Klärung. Die Bezeichnung „Auflage“ durch die Firma ist bibliographisch nicht korrekt, denn es handelt sich jeweils um neue Bände bzw. Jahrgänge. Die Firma gab 1911 das Jahr 1814 als ihr Gründungsjahr an.

An zweiter Stelle dürfte die Zeitschrift „Bericht von Schimmel & Co.“ in Miltitz stehen. Sie beginnt mit dem ersten Jahrgang 1873 und hatte später ein sehr großes Verbreitungsgebiet. Dazu erschienen ab 1890 auch fremdsprachige Ausgaben. Die heutige Zeitschriften-Datenbank weist einen Bestand von Mai 1880 bis 1912 nach. In einer Reihe von Bibliotheken befinden sich Bestände, eine komplette Reihe konnte leider nicht ermittelt werden.

An dritter Stelle sind wahrscheinlich die „Helfenberger Annalen“ einzurei-

hen. Sie beginnen mit Jahrgang 1 (1886), gedruckt allerdings erst 1887 in Dresden. Mit dem Jahrgang 1905 hörte die Zeitschrift vermutlich auf, weitere Ausgaben sind nicht zu ermitteln.

An vierter Stelle kommt die bekannteste der älteren Hauszeitschriften: „Mercks Jahrbuch“. Es beginnt mit Jahrgang 1 im Jahre 1888. Diese Hauszeitschrift erschien in einer verhältnismäßig hohen Auflage, hat eine sehr weite Verbreitung erfahren und wurde auch gesammelt. Sie ist die einzige Hauszeitschrift, von der in Bibliotheken komplette Reihen aufbewahrt werden. Im 50. Jahrbuch (1937) findet sich auf Seite XII die Angabe „Bis zum Bericht über 1900 betrug die Auflagen ungefähr 8000 Stück, sie wuchsen bis 1913 auf 20000 Exemplare an“. Von den Jahrgängen 1888 bis 1913 erschien regelmäßig eine französische und von 1891 ab eine russische Ausgabe. Von den Jahrgängen 1894 bis 1913 ist auch eine englische Ausgabe gedruckt worden, und über die Jahre 1917 bis 1921 erschienen außerdem englische und spanische Sammelbände.

Mit dem Inhalt der Merckschen Jahresberichte befaßte sich 1977 ein Vortrag von Dr. med. F. W. Bayer, der auch in der Zeitschrift „Die Pharmazeutische Industrie“ (42 [1980], 701–706) erschien.

Nicht zugänglich ist die wohl an fünfter Stelle zu nennende Hauszeitschrift. Es handelt sich um den Jahresbericht von Caesar & Loretz in Halle. Die Verzeichnisse von Spezialbibliotheken nennen das Jahr 1893, das Jahr 1912 und den Beginn der Fortsetzung nach dem Ersten Weltkrieg mit dem Jahr 1924. Die leider untergegangene Bibliothek der Deutschen Pharmazeutischen Gesellschaft verzeichnet in ihrem einzigen gedruckten Bestands-Katalog von 1903 auf Seite 42 Jahresberichte von Caesar & Loretz aus den Jahren 1893 bis 1902.

* 1. Folge: Beiträge zur Geschichte der Pharmazie 31 (1980) 55; 2. Folge: 31 (1981) 85; 3. Folge: 31 (1982) 110; 4. Folge: 31 (1982) 117; 5. Folge: 35 (1983) 163; 6. Folge: 36 (1984) 218–220; 7. Folge: 39 (1987) 95.

Zusammenstellung der Zeitschriften

- Abbottempo*, Firma Abbott, erschien 1963–1972, Nr. 1 (eingestellt), jährlich 4 Hefte, 4°.
- Alter und Altern*, Firma Boehringer Ingelheim, erschien 1. Jg. (1957) bis 4. Jg. (1960), (eingestellt), jährlich 6 Hefte, 4°.
- Apotheker-Dienst Roche*, Firma Roche Grenzach, 1. Jg. (1951)–1955, jährlich 7 Nummern, 4°. dann 1956–1963 jährlich Hefte, 8°. Eingestellt, Forts. siehe „Image“.
- Asta-Nachrichten*, Firma Asta-Werke Bielefeld, Nr. 1 (1954)–Nr. 39 (1964), 8°, jährlich 4 Hefte, Forts. als Asta-Quartal.
- Asta-Quartal*, Firma Asta-Werke Bielefeld, Nr. 1 (1965) bis 50 (1978), jährlich 4 Hefte, 4°. Eingestellt.
- Aus unserer Arbeit*, Firma W. Schwabe, Durlach, Band 1 (1951/55) bis Band 4 (1965), je 12 Hefte, 8°. Eingestellt.
- Behring-Werk-Mitteilungen*, Firma Behringwerke, Marburg-Lahn, erschienen in Buchform unregelmäßig, Heft 1 (1907) bis 67 (Dez. 1980). Eingestellt.
- Bericht von Schimmel & Co.*, Firma Schimmel, Miltitz, 1. Jg. (1873) bis Ausgabe 1954, ab 1886 jährlich 2 Hefte, später Jahreshefte 8°. Ab 1890 auch als englische Ausgabe, ab 1896 auch als französische Ausgabe. Dazu erschienen Gesamtregister, erfaßbar für 1920–1924, 1925–1929, 1930–1934, 1935–1939, 1940–1948. Forts. siehe Miltitzer Berichte.
- Bionorica Wissenschaftliche Mitteilungen*, Firma Bionorica KG, Nürnberg, 1. Jg. (1963)ff. 8°.
- Biotest-Mitteilungen*, Firma Biotest, Frankfurt-Main, 1. Jg. (1953)ff., jährlich 2 Doppelhefte, 8°.
- Die Brücke*, Firma Farbwerke Höchst, Frankfurt-Main-Höchst, Nr. 1 (1962) bis Nr. 41 (1970), 8°. Eingestellt.
- Caesar & Loretz, Jahresbericht*, Firma Caesar & Loretz, Halle, 1893 bis 1912, 1924 bis ?, nicht zugänglich, im Leihverkehr der Bibliotheken nicht erhältlich.
- Casella-Riedel-Archiv*, Firma Casella-Riedel, Seelze bei Hannover, Forts. von Riedel-Archiv, s. dort; 46 (1963) bis 50 (1957), 8°. Forts. als Casella-Archiv 51 (1968) bis ?, 4°. jährlich 2 bis 4 Hefte.
- CESRA-Säule*, wissenschaftliche und therapeutische Mitteilungen der Cesra-Arzneimittelfabrik Julius Redel, Baden-Baden, 1 (1954) bis 1964 (?). Eingestellt.
- CIBA-Symposium*, Firma Ciba AG, Wehr/Baden, Bd. 1 (1953/54) bis 16 (1968), 8°, jährlich 6 Hefte. Eingestellt.
- CIBA-Zeitschrift*, Firma Ciba AG, Berlin, ab 1946 Wehr/Baden, Medizin-historische Zeitschrift, deutsche Ausgabe, Heft 1 (1933) bis 41 (1937), Unterbrechung, 42 (1949) bis 101 (1963), 8°, jährlich 6 Hefte. Eingestellt. Es erschien auch eine Schweizer Ausgabe.
- Colloquium Medici*, Hausmitteilungen der Byk-Gulden-Werke Chem. Fabrik AG, Berlin, 1. Jg. 1938, Nr. 1 bis 3, monatlich 1 Heft, 8°. Im 2. Weltkrieg eingestellt.
- Contact*, Firma Tempelhof, Berlin, Jahrgang 1961 und 1962, 1964, fol. Eingestellt.
- Documenta Geigy*, Firma Geigy, Basel-Biberach, 1962 bis 1968, 26 Nummern nachweisbar, fol., unregelmäßig erschienen. Eingestellt.
- Documenta Geigy – nautilus*, Firma Geigy, Basel-Biberach, Nr. 1 (1966) bis Nr. 7 (1970), fol. Eingestellt.
- Dragoco-Berichte*, Firma Dragoco, Holzminden, Jg. 1 (1954)ff. 8°, jährlich 12 Hefte. Später Dragoco-Report.
- Flaschenpost aus Hamburg*, Firma P. Beiersdorf, Hamburg, Nr. 1 bis 5 (1964), Nr. 6 bis 28 (1965), 4°. Eingestellt.
- Folia Ichthyolica*, Firma Ichthyol-Gesellschaft, Hamburg, Heft 1 (1954) bis ... (noch 19 [1973]), 8°.
- Folia Phytotherapeuticum*, Firma Klosterfrau Melisengeist, Köln, 1 (1972) bis ?, 4°. Eingestellt.
- Gran* (Ausgabe Apotheken), Firma Scheurich, Appenweier, Heft 1 (1965) bis Heft 54 (1978), 8°. Eingestellt.
- Hartmann-Brief*, Firma Hartmann AG, Heidenheim (Brenz), 1964 bis 1968, 7 Ausgaben, 4°.
- Helfenberger Annalen*, Firma Helfenberg, Dresden, 1 (1886) bis 18 (1905), 8°.
- Hoechst Heute*, Firma Farbwerke Hoechst AG, Hoechst-Frankfurt-Main, 1. Jg. (1957)ff., jährlich 3 bis 4 Hefte, 4°.
- Hoechst-Diabetes-Informationen*, Firma dto., Nr. 1 (1962) bis 1969, jährlich 3 bis 4 Nr., 4°. Eingestellt.
- Hoechst Klinische Blätter*, Firma dto., 1958 bis 1969, 4°. Eingestellt.
- Hoechst Therapeutische Notizen*, Firma dto., 1958 bis 1969, 4°. Eingestellt.
- Das Hormon*, Firma Organon, München, Nr. 1 (1956) bis 16 (1963), 8°. Forts. siehe Organorama.
- Jahrbuch Heyden*, Firma Heyden, Ra-debeul, 1. Ausgabe (1928) bis 11. Ausgabe (1939), 8°. Eingestellt.
- Image*, Firma Hoffmann-La Roche, Grenzach, Jg. 1964–Jg. 1969, 4°, jährlich 4 Hefte. Eingestellt.
- Inter Dies*, Firma Chemische Fabrik Promonta, Hamburg, 1. Jg. (1935) bis 3 (1937), 8°, jährlich 4 Hefte. Eingestellt.
- Die Kapsel*, Firma Scheerer, Eberbach (Neckar), Nr. 1 (1957)ff., jährlich 1–3 Hefte, zwanglos, 8°.
- Mannheimer Forum*, Firma Boehringer, Mannheim, 1972ff., 8°, jährlich ein Band.
- Knolls Mitteilungen für Ärzte*, Firma Knoll AG, Ludwigshafen, Jg. 1912–1939, jährlich 2 bis 4 Hefte, 8°. Eingestellt.
- Konturen*, Firma Wander AG, Frankfurt-Main, 1. Jg. (1966) bis ?, jährlich 6 Hefte, 4°.
- Kurz und Gut*, Firma Byk AG, Konstanz, 1. Jg. (1967)–1976, jährlich 9 bis 10 Hefte, 4°. Eingestellt.
- Lederle Bulletin*, Firma Lederle AG, Pasing b. München, Bd. I (1952) bis ?, fol.
- Lege Artis*, Firma Scheurich, Appenweier, Blatt 1 (1952) bis ? 4° (noch nachweisbar Nr. 56, Oktober 1973). Vermutlich eingestellt.
- Luitpold*, Firma Luitpold, München, Nr. 1 (1965)ff., 4°, jährlich 3 bis 4 Hefte.
- Madaus Jahresbericht*, Firma Madaus, Radebeul, ab 1946 Köln, Jg. 1 (1937) bis 8 (1955), 8°. Eingestellt.
- Materia Medica Nordmark*, Firma Nordmarkwerke, Hamburg, Jg. 1 (1931) bis 11 (1941). Neue Folge: Jg. 1 (1949)ff., jährlich 12 Hefte, dann jährlich 6 Hefte, 8°.
- Medizinische Mitteilungen*, Firma Schering AG, Berlin, 1. Jg (1929) bis 11 (1939), 12 (1951) bis ?, jährlich 3 bis 4 Hefte, 8°. Eingestellt.
- Medizinischer Monatsspiegel für den Apotheker*, Firma E. Merck AG, Darmstadt, 1 (1955) bis Dezember 1973, jährlich 4 bis 6 Hefte, 8°. Eingestellt.
- Das Medizinische Periskop*, Firma C. H. Boehringer Sohn, Ingelheim, 1. Jg. (1951) bis ...
- Das Medizinische Prisma*, Firma C. H. Boehringer Sohn, Ingelheim, von ?, nachweisbar 1968, 1969, jährlich 6 Hefte, 4°.
- Melsunger Medizinisch-pharmazeutische Mitteilungen*, Firma Braun, Melsungen, Heft 1 (19..) bis noch Heft 93 (1960) nachweisbar, 8°.
- Mercks Jahresbericht*, Firma E. Merck, Darmstadt, 1 (1888) bis 70 (1956/57), zuletzt jährlich 1 Band, 8°. Eingestellt.

Nattermann, Firma Nattermann, Köln, Nr. 1 (1968) bis 1970, jährlich 3 Hefte, 4°. Forts. s. *Propharmacon*.
N + M, Firma Boehringer Mannheim, 1 (1964) bis 8 (1971), 8°. Eingestellt.
Organorama, Firma Organon, München, Fortsetzung von „Das Hormon“, s. dort, 1 (196.) noch 3. Jg. nachweisbar, jährlich 6 Hefte, 4°.
Periskop, Firma C. H. Boehringer Sohn, Ingelheim, Vol. 1 (1971) ff. 4°.
Pharmaberichte Bayer, Firma Bayer, Leverkusen, Nr. 1 (1961) bis Nr. 23 (1978), jährlich 1 bis 2 Hefte, 8°. Eingestellt.
Pharma-Medico, Firma YsaFabrik, Wernigerode, 1 (1932/33) bis 8 (1939/40), jährlich 10 Hefte, 8°. Eingestellt.
Pharmazeutische Berichte, Firma Bayer, Leverkusen, 1 (1926) bis 14 (1939), jährlich 6 Hefte, 8°. Eingestellt.
Pharmazeutische Nachrichten, Firma Gehe & Co., Dresden 1 (1924) bis ??, jährlich 10–12 Hefte, 8°. Eingestellt.
Pro Pharmacia, Firma Rentschler, Laupheim, 1956 bis 1968, jährlich meist 6 Hefte, 8°. Eingestellt.
Die Pille, Firma Nordmark-Werke, Uetersen, 1958 bis 1969 (?), jährlich meist 9–17 Ausgaben, fol. Eingestellt.
Das Pistill, Firma Byk, Konstanz, Nr. 1 (1962) bis 13 (1968) ?, 8°.

Propharmacon, Firma Nattermann, Köln (Forts. von „Nattermann“), 1970 bis 1976, Heft 1, jährlich 3 Hefte, 4°. Eingestellt.
Remedia Casella, Firma Casella, Wiesbaden, 1 (1951) bis ...
Riedel-Archiv, Firma Riedel De Haën, Seelze bei Hannover, 1 (1912) bis 47 (1962), 8°. Forts. siehe Casella-Riedel-Archiv.
Riedels-Berichte – Riedels Mentor, Firma Riedel-de Haën, Seelze bei Hannover, 1 (1857) bis 58 (1914), 59 (1926) bis 63 (1930), 8°. Eingestellt. Nicht bibliographisch erfaßbar, nur wenige Jahrgänge 1900 bis 1914 zugänglich.
Ringelheimer Biologische Umschau, Firma Ringelheim, Schaper & Brümmer, Salzgitter, 1. Jg. (19..) bis ?, jährlich 4 bis 12 Hefte, 8°.
Sandorama (1963, 1963 „Panorama“), Firma Sandoz AG, Nürnberg, 1965 ff., 4 Hefte jährlich, 4°.
Schwarzhaupt-Journal, Firma Schwarzhaupt, Köln, 1970 bis Nr. 26 o. J., jährlich 4 Hefte, 4°. Eingestellt.
Therapeutische Berichte Bayer, Firma Bayer, Leverkusen, 1. Jg. (1923) bis 20 (1942), 21. Jg. (1949) bis ?, jährlich 2–4 Hefte, 8°. Eingestellt.
Die Therapie des Monats, Firma Boehringer, Mannheim, 1 (1953) bis 13 (1963), 8°. Eingestellt.
Triangel, Firma Sandoz, Nürnberg, 1

(1952/53) ff., jährlich 4 bis 6 Hefte, 8°, fremdsprachige Ausgaben, heute englischer Text.
Verunda, Fachzeitschrift für Kundenwerbung der Apotheker, 1. Jg. 1928 ff., 8°. Ründeroth/Rheinland (eingestellt), Forts. 1 (1951) bis 8 (1958) Nr. 2/3. Eingestellt.
Die Waage, Firma Grünenthal, Stolberg, Bd. 1 (1959/60) ff. jährlich 4 bis 6 Hefte, 4°.
Der Weiße Turm, Firma Thomae, Biberach, 1 (1958) bis 10 (1967), jährlich 6 Hefte, 4°. Eingestellt.
Weleda-Nachrichten, Firma Weleda, Schwäb. Gmünd, Heft 1 (1932) bis 20 (1939), 21 (1949) ff., jährlich 4 Hefte, 8°. Auch Schweizer Ausgabe mit getrennter Heft-Zählung.
Wissenswertes aus Literatur und Praxis für den Apotheker, Firma Hageda, Köln, 1 (1951) bis ?. 8°.
Zeitschrift für Spagyrik, Firma Müller, Göppingen, 1 (1930) bis 12 (1941), 13 (1955) bis 18 (1960), jährlich 3 bis 12 Hefte, 8°. Eingestellt.

Anschrift des Verfassers:
 Dr. Armin Wankmüller
 Fürststraße 9
 D-7400 Tübingen 1

Hinweis

Aus Platzgründen können dieses Mal keine „Mitteilungen für die Mitglieder der IGGP“ veröffentlicht werden; dies wird jedoch in der nächsten Ausgabe nachgeholt.

Inhaltsverzeichnis des Jahres 1989

Themen:

Bayerische Pharmakopöen 20
 Beiträge zur Kenntnis deutscher Apotheken-Fayencen, VI 37
 Berliner Apothekengefäße in Delfter Dekor 37
 Brief Alexander von Humboldts an Carl Hentschel 5
 Geschichte der Verbandstoffe aus pflanzlichen Materialien 12

Giftkelch oder Wasserschale 17
 Hinweise zur Literatur für die Pharmaziegeschichte, 8. Folge 38
 40 Jahre IGGP 25
 Hermann Schelenz und Österreich 1
 Pharmazeutische Hauszeitschriften 38
 Struktur einer Gesellschaft: DGGP 30
 Die Zeitzer Apothekerfamilie Clement im 16./17. Jahrhundert 9

Autoren:

Ganzinger 1, 20
 Graepel 9
 Hein 5, 37
 Meyer 31
 Plehn 12
 Schneider 25
 Schröder 30
 Sobel 17
 Wankmüller 38

Die „Beiträge zur Geschichte der Pharmazie“ erscheinen vierteljährlich als regelmäßige Beilage zur „Deutschen Apotheker Zeitung“.

Verantwortlich für den Inhalt: Dr. Paul-Hermann Berges, Ostendstraße 72, D-7000 Stuttgart 1, unter Mitarbeit von Prof. Dr. Wolf-Dieter Müller-Jahncke, Friedrichstraße 3, 6900 Heidelberg.

Bei Einzelbezug jährlich DM 18,-, Einzelheft DM 5,- (einschließlich der gesetzlichen Umsatzsteuer, im Ausland zuzüglich Versandkosten). Jede Verwertung der „Beiträge zur Geschichte der Pharmazie“ außerhalb der Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist unzulässig und strafbar. Dies gilt insbesondere für Übersetzung, Nachdruck, Mikroverfilmung oder vergleichbare Verfahren sowie für die Speicherung in Datenverarbeitungsanlagen.

© 1989 Deutscher Apotheker Verlag, Stuttgart. Printed in F.R.Germany. ISSN 0341-0099